Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Nekázanka 18 ◆ Teleph.: 26795, 31409, Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33838 ◆ Postscheckamt: 57544

12. Jahrgang. Samstag, 19. November 1932 Nr. 273.

Höchstens Verlängerung des Moratoriums?

Washington, 18. November. Präsident Hoover hat je drei hervorragende Mitglieder der republikanischen und der demokratischen Partei aus den Finanzausschüssen der beiden Häuser des Parlaments aufgefordert, mit ihm im Weißen Hause die Kriegsschuldenfrage zu besprechen. Gleichzeitig kündigt Hoover seine Konferenz mit Roosevelt für den 22. d. M. an.

In unterrichteten Kreisen weist man darauf hin, daß in beiden Häusern des Kongresses eine starke Stimmung gegen die Forderungen der europäischen Schuldnerstaaten vorliegt. Hoover dürfte nicht geneigt sein, sich in den letzten Monaten seiner Amtsführung noch in einen Konflikt mit dem Kongreß einzulassen. Er wird sich wahrscheinlich darauf beschränken, den Antrag der drei europäischen Mächte an das Parlament weiterzuleiten und ihm zu empfehlen, das Moratorium zu verlängern und den in den Schuldverträgen vorgesehenen Ausschuß zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit jedes einzelnen Schuldners einzusetzen.

„Europa soll nur wieder zahlen!"

Salt Lake City, 18. November. Smoot, der Vorsitzende der Finanzkommission des Senats, erklärte über die Kriegsschulden-Angelegenheit folgendes:

„Die Schuldnerregelung sollte mit jeder Schuldnernation getrennt getroffen werden, und zwar auf der Grundlage ihrer wirklichen Zahlungsfähigkeit."

Smoot, der stets gegen die Streichung der Kriegsschulden war, begründete neuerdings seinen ablehnenden Standpunkt mit dem Hinweis darauf, daß eine Streichung der Kriegsschulden eine Erholung der Lasten nach sich ziehen würde, die die amerikanischen Steuerzahler schon jetzt zu tragen haben. Smoot schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Europa soll nur wieder zahlen!"

Breslauer Universität bis 22. November geschlossen.

Breslau, 18. November. Rektor und Senat der Breslauer Universität haben beschlossen, die Universität bis einschließlich Dienstag, den 22. November, geschlossen zu halten.

Schlägerei in der Skupschtina.

Belgrad, 18. November. (Avala.) Zwischen dem Abgeordneten Nikić, dem Vorsitzenden der Parlamentsgruppe der jugoslawischen Agrarpartei, und dem slowenischen Abgeordneten Cerer, kam es heute vormittags während der Verhandlungspause im Parlament zu einem heftigen Wortwechsel, wobei Abgeordneter Cerer Nikić einen Schlag ins Gesicht versetzte. Einige Abgeordnete schritten ein und trennten die beiden.

Horthys Rache an Karolyi.

Budapest, 17. November. Die gesamte Einrichtung des Prachtpalais des Grafen Michael Karolyi, das im Sinne des Konfiskationsgesetzes vom ungarischen Staate beschlagnahmt und dann von der Hauptstadt zu Museumszwecken übernommen worden war, soll nun versteigert werden. Zahlreiche Kunstschätze, Möbel usw. sollen zur Auktion gelangen, um den Platz für die neu zu errichtende hauptstädtische Gemäldegalerie freizumachen.

Scharfe Deviseneinschränkungen in Jugoslawien.

Belgrad, 18. November. Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, durch welche die Bestimmungen über den Valutaverkehr wesentlich verschärft werden. Die Ausfuhr von Devisen wird nunmehr in beschränktem Maße für die im Ausland studierenden Studenten, sofern sie nur noch zwei Semester zu absolvieren haben, für Schwerkranke, die sich keiner Kur im Inlande unterziehen können, und schließlich für Reisende gestattet. Alle anderen bisher erteilten Bewilligungen werden mit 15. Dezember d. J. eingestellt.

Hindenburg verhandelt selbst.

Heute wird Hitler empfangen werden.

Berlin, 18. November. Der Reichspräsident empfing, wie amtlich mitgeteilt wird, heute vormittag den Führer der Deutschnationalen Volkspartei Geheimrat Hugenberg und heute nachmittag den Führer der Zentrumspartei Prälat Kaas sowie den Führer der Deutschen Volkspartei Dingeldey zu Einzelbesprechungen über die politische Lage.

Ueber diesen amtlichen Bericht hinaus wird an den zuständigen Stellen keinerlei Mitteilung gemacht. Auch die Parteiführer sind gebeten worden, die Besprechungen streng vertraulich zu behandeln.

Wie aber gestern bereits gesagt wurde, haben die Empfänge von heute und morgen nur den Zweck, daß der Reichspräsident sich über die Auffassungen der in Frage kommenden Parteien unterrichtet.

Die Auffassung der Deutschnationalen ist bekannt. Ebenso hat das Zentrum seine Ansicht bereits in den Aufzeichnungen zusammengefaßt, die Prälat Kaas dem Reichskanzler vor einigen Tagen übergeben hat. Danach kommt es dem Zentrum in erster Linie darauf an, daß eine Regierung geschaffen wird, die die Gewähr dafür bietet, daß keinerlei Verfassungsexperimente gemacht werden. Im Mittelpunkt der Auffassung der deutschen Volkspartei steht das Wirtschaftsprogramm, dessen wesentliche Teile nach dieser Ansicht aufrechterhalten werden müssen. Ebenso ist bekannt geworden, daß die Volkspartei großen Wert darauf legt, daß die Reichsreform mit Preußen weiter durchgeführt wird.

Hitler ändert seine Taktik?

Mit einiger Spannung sieht man nun dem morgigen Empfang Hitlers entgegen, der heute mit seinem Stab in einem Sonderflugzeug nach Berlin geflogen ist. Die Nationalsozialisten haben offenbar die Absicht, ihre Taktik diesmal sehr viel elastischer anzulegen als am 13. August. Sowohl in ihren Kreisen, wie in denen des Zentrums, ist man sich klar darüber, daß alle Anstrengungen gemacht werden müssen, wenn die ihnen vom Reichspräsidenten gegebene Chance der Bildung einer nationalen Konzentration ausgenutzt werden soll. Ob das gelingt, ist im Augenblick aber noch gar nicht zu übersehen.

Wie aus nationalsozialistischen Kreisen verlautet, gedenkt Hitler ehrlich zu versuchen, zu einem Einvernehmen mit dem Staatsoberhaupte zu gelangen; er wolle hauptsächlich zwei Punkte hervorheben, von denen die Mitarbeit der Nationalsozialisten an der Regierung abhängen würde:

1. Die Ausarbeitung eines präzisen Programms zur Arbeitsbeschaffung für Beschäftigungslose und
2. die bedingungslose Vernichtung der kommunistischen Bewegung.

In einer Reihe weiterer Punkte werde Hitler mit den Richtlinien der bisherigen Regierungspolitik übereinstimmen, vor allem in außenpolitischen Fragen. Ungeklärt bleibt noch, wie sich die persönlichen Forderungen Hitlers gestalten werden, d. h. ob er auf seinem früheren Verlangen beharren werde, daß ihm das Kanzleramt anvertraut werde.

Was eine eventuelle Betrauung eines anderen nationalsozialistischen Führers mit dem Kanzleramte anbelangt, so stelle sich in letzter Zeit Hitler mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Lösung.

In politischen Kreisen kann man heute recht optimistische Stimmen hören, daneben stehen aber auch skeptische Urteile, die es für möglich halten, daß schließlich doch das Kabinett von Papen oder eine ähnliche Regierung am Ende der gestern begonnenen Entwicklung stehen wird. Welche dieser Auffassung richtig ist, das wird sich kaum vor Mitte nächster Woche übersehen lassen.

Sozialdemokratie für Aufhebung der Notverordnungen.

Berlin, 18. November. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Freitag vormittag nochmals eine Sitzung ab, um zu der gestern abends entstandenen neuen politischen Lage Stellung zu nehmen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da die Fraktion dazu keinen Anlaß hatte. Dagegen wurde beschlossen, im Reichstag Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen vom Juni über Maßnahmen zur Arbeitslosenhilfe und der vom 4. und 5. September über die Belebung der Wirtschaft einzubringen. Weiter hat die Fraktion gegen die Verschleppung des von ihr eingebrachten Volksbegehrens auf Aufhebung des sozialpolitischen Teiles der Notverordnung vom 4. September protestiert.

Die Junker diktieren weiter.

Notverordnung Hindenburgs zur Regelung des Verhältnisses Preußen-Reich.

Berlin, 18 November. (Eigenbericht.) Der Reichspräsident von Hindenburg hat heute zur Regelung des Verhältnisses zwischen dem Reichskommissär in Preußen und der Regierung Braun einen Erlaß veröffentlicht, dessen Inhalt gleichzeitig dem Reichskommissär und dem preußischen Ministerpräsidenten Braun bekanntgegeben wurde.

Es werden — selbstverständlich wieder unter Berufung auf den § 48 der Reichsverfassung — diktatorische Entscheidungen gefällt, u. a. über die Fragen der Zeichnungsbefugnis des Erlasses von Verordnungen, der Zustimmung zu Haushaltsüberschreitungen, der Beschaffung von Geldmitteln im Wege des Kredites, des Verkehrs mit den Reichsbehörden, des Begnadigungsrechtes, der Teilnahme an den Parlamentssitzungen und der Unterrichtung der alten Regierung über die laufenden Angelegenheiten.

Der Erlaß ist zweifellos von dem „abgetretenen" Junkerkabinett inspiriert und trägt in keinem einzigen Punkte den Forderungen der Preußenregierung Rechnung. Er versagt ihr im Gegenteil Befugnisse, die ihr nach dem Wortlaut des Leipziger Urteilspruches zustehen.

Aus dem Geiste und dem Wortlaut des Hindenburg-Erlasses geht hervor, daß die Junker gar nicht daran denken, ihre Diktatur über Preußen zu beenden. Es ist bezeichnend, daß Hindenburg Herrn von Papen einen Tag nach dem Rücktritt des Reichskabinetts ausdrücklich als Reichskommissär für Preußen bestätigt und dem verfassungsmäßigen Kabinett Braun eine Rolle zuweist, die der Verfassung widerspricht. — In der gestrigen Unterredung des Ministerpräsident Braun mit dem Reichskanzler, hat dieser übrigens kein Wort über den Erlaß Hindenburgs verlauten lassen, obzwar der Erlaß schon fertiggestellt war.

Attentatsversuch gegen Papen?

Berlin, 18. November. Wie sich erst heute durch eine Verhandlung vor dem Schnellrichter im Polizeipräsidium herausstellte, hat sich am Dienstag ein aufregender Vorfall in der Reichskanzlei abgespielt. Als gegen 14 Uhr der Portier gerade die Pförtnerloge verlassen hatte, um dem Staatssekretär Planck bei der Ausfahrt behilflich zu sein, stürmte plötzlich eine Frau in die Reichskanzlei und lief die Treppen hinauf. Der Pförtner eilte ihr nach und konnte sie im zweiten Stockwerk festhalten. Als die Frau von dem Portier und einem Kriminalbeamten durchsucht wurde, fand man bei ihr einen 28 Zentimeter langen Dolch.

Heute hatte sie sich nun wegen unbefugten Waffentragens vor dem Schnellrichter zu verantworten. Die Angeklagte, die verheiratet ist und Buddo heißt, gab an, Mitglied der SPD und ehemalige Funktionärin dieser Partei zu sein. Auf die Frage des Vorsitzenden nach dem Motiv ihres eigenartigen Eindringens in die Reichskanzlei erklärte die Angeklagte, sie wollte unbedingt den Reichskanzler von Papen, um ihn zur Aenderung seiner Politik zu zwingen. Der Schnellrichter erkannte auf drei Monate Gefängnis wegen verbotenen Waffentragens.

Papen ade?

Die Papen-Barone haben am Donnerstag aus ihrer Niederlage bei der Reichstagswahl endlich die Konsequenzen gezogen. Sie sind zurückgetreten!

Wie die Göttin der Schönheit und Klugheit dem Haupte des Zeus, so ist an einem schönen Tag des letzten Juni Franz von Papen als Reichskanzler dem Herrenklub entstiegen. Grüß Gott, tritt ein — jubelten die ostelbischen Junker und die Schlotbarone, Hugenberg und Hitler und alles, was seit Jahr und Tag die Reaktion und die Knebelung des Volkes erwartet und vorbereitet hatte. Die gottgewollte, autoritäre Staatsführung war da, und mit ihrer Geburtsanzeige verkündete ihr Führer Papen, daß jetzt die Zeit gekommen sei, „dem Wohlfahrtsstaat ein Ende zu bereiten".

Die erste Notverordnung dieser von Volk und Parlament völlig unabhängigen Regierung schmälerte das jährliche Einkommen der Armen, der Arbeiter und der Arbeitslosen um 1.5 Milliarden Mark. Es folgte die Salzsteuer und die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung auf durchschnittlich neun Mark in der Woche und auf den juristischen Anspruch von sechs Wochen. Das war der erste Papenstreich. Der zweite war die „Ankurbelung der Wirtschaft". Zu diesem Zweck wurden noch gar nicht vorhandene Steuereinnahmen bis zum Jahre 1938 an die Reichen verschenkt. Dazu Subventionen über Subventionen an die Großgrundbesitzer und Großindustriellen, insgesamt 3.3 Milliarden Mark. Aus dem „Wohlfahrtsstaat" der republikanischen und parlamentarischen Regierungen und Vorgänger des Herrn von Papen wurde der Wohlfahrtsstaat der Reichen. Die Autarkie und die Zölle kamen ins Blühen und zur Reife, derart, daß das deutsche Volk jährlich etwa 4 Milliarden Mark mehr an erhöhten Preisen für Lebensmittel den ostelbischen Produzenten in den nimmersatten Rachen werfen muß. Die Politik der Autarkie führte zum Handelskrieg mit allen Abnehmerstaaten deutscher Industrieprodukte. Der deutsche Industrie-Export ist um 60 bis 70 Prozent seines früheren Umfangs und Wertes gefallen. Viele Tausende von deutschen bürgerlichen Existenzen sind vernichtet und viele Hunderttausende von Arbeitern liegen über das Maß der Wirtschaftskrise hinaus hungernd auf der Straße. Das ist das wirtschaftliche Ergebnis von fünf Monaten Papenherrschaft, die ein Blatt wie die „Kölnische Zeitung" bereits am 7. Oktober 1932 als „Amoklauf" bezeichnete, der nur „Scherben und Trümmer" hinterlasse.

Ist es anders in der Außenpolitik? Selbst das kaiserliche Deutschland war im August 1914 unter der Herrschaft des „gekrönten Narren von Doorn" nicht so isoliert, wie das Deutschland des Herrn von Papen und der mit Hitlers Hilfe in die Macht gekommenen Nazibarone. Wenn damals die kranke und morsche Türkei oder die bereits halbverfaulte habsburgische Monarchie ihr Schicksal in die deutsche Wagschale geworfen hatten, heute im Handelskrieg und in den außenpolitischen Irrungen und Wirrungen ist auf dem weiten Erdenrund kein Freund und Gönner Deutschlands zu entdecken. Scherben und Trümmer, wohin wir sehen!

Zu Bergen türmen sie sich in der Innenpolitik. Als Herr von Papen seine autoritäre Staatsführung, die Vernichtung der Demokratie und des „Marxismus" verkündete, da hatte er wenigstens noch Beifall der gesamten deutschen Reaktion einschließlich der Braunen Häuser. Feierlich hatte ihm Hitler die Tolerierung versprochen. Als Gegengabe wurde das SA-Verbot aufgehoben, durften sich die Hitlerbanden mit neuen Tressen schmücken und den Bürgerkrieg beginnen. Wenige Wochen später mußte derselbe Papen gegen seine berühmten und vielgeliebten „nationalen und aufbauwilligen Kräfte" die Son-

Deutsch-polnische Annäherung?

Warschau, 18. November. Außenminister Beck wird morgen am 19. November nach Genf abreisen und sich unterwegs in Berlin aufhalten und mit dem deutschen Außenminister Neurath Besprechungen abhalten, die sich sowohl auf die Angelegenheit der polnisch-deutschen Beziehungen als auch auf das Abrüstungsproblem beziehen werden. Die Warschauer Abendpresse legt der bevorstehenden Begegnung der beiden Außenminister große Bedeutung bei.

---

bergerichte arbeiten lassen, die dem Vertrauen des Volkes in die Justiz den schwersten Stoß versetzt haben. Was übrig geblieben war an Gefühl und Glaube an das Recht, wurde von der autoritären Regierung selbst verhöhnt. Die Art und Weise, wie dieser vieldeutige Staatsführer und ehemalige Husarenleutnant im Preußenkonflikt das höchste deutsche Gericht behandelt hat, findet in der deutschen Geschichte nicht ihresgleichen. Die Folge dieses 20. Juli? Daß die Mainlinie drohend aufgerichtet worden ist und der Mann, der sich so laut als Nachfolger Bismarcks vorstellte, drauf und dran gewesen ist das Werk seines Vorgängers von Grund auf zu zerstören!

Aber nicht nur das Werk Bismarcks! Dieses Kabinett der Barone ist im besten Zug, siebzig Jahre deutscher Geschichte so auszulöschen, als wären sie umsonst gelebt und alle Opfer und schmerzensreiche Erfahrungen nutzlos gewesen. Es ist diese autoritäre Staatsführung, die den deutschen Arbeiter wiederum zu einem Bürger zweiten und dritten Grades erniedrigt und herabgesetzt hat. Mit salbungsvollen, schleimigen und sprachverdrehenden Redensarten, wurde der Kampf gegen die Parteien zum höchsten Staatsprinzip verkündet, als ob die Parteien nicht den Willen, das Wollen und die Wünsche des Volkes, seiner Klassen und seiner Schichten verkörpern würden. „Gegen Parteiegoismus" heißt die hohe Papenphrase, um an Stelle des Parlamentes die Dunkelkammer des Herrenklubs, an Stelle des Volkes eine Handvoll Großagrarier, Monarchisten und Bank- und Industrieritter zu setzen, denen der Staat als alleinige Domäne überlassen werden soll. Das ist es, was 90 Prozent des Volkes sowohl am 31. Juli wie am 6. November klar erkannt und zum Ausdruck gebracht haben, und alles was Herr von Papen getan und geredet hat, war allein zu dem Zweck, diesen Willen des Volkes hinwegzudiskutieren und auszuradieren. Gegen dieses volksfeindliche und verächtliche Beginnen wendet sich heute der Zorn und die Empörung von 90 Prozent des Volkes und häuft zugleich einen Zündstoff, den niemand übersehen soll, der sich anmaßt den Namen eines Staatsmannes zu führen. Herr von Papen und seine Barone sind über jedes Gefühl des Volkes für Recht und Gesetz achtlos hinweggestiegen. Sie haben die Freiheit, die soziale und politische Gleichberechtigung der Arbeiterschaft wie einen Fetzen Papier behandelt. Sie haben die Beauftragten und Vertrauensmänner von acht Millionen sozialdemokratischer Wähler wie Verbrecher und Strafgefangene behandelt und damit ein Beispiel gegeben, von dessen Auswirkung und Unheil den Husarenleutnants und Korpsstudenten noch keine Ahnung gedämmert hat. Die autoritäre Regierung fühlt sich als berufener Hüter des Christentums und der Kultur. Der Erfolg: daß alle Schleusen finsterster Reaktion und Unkultur geöffnet sind und daß der Glaube an eine fortschreitende und sittlich gebundene Entwicklung täglich mehr vertrieben wird und dahinschwindet.

„Trümmer und Scherben" — das ist das Fazit dieser Herrschaften der Barone. Darum mußten sie abtreten. Aber noch am Grabe pflanzen sie die Hoffnung auf, daß es für sie eine Wiederkehr gibt. Mögen sie sich nicht täuschen. Um diese Wiederkehr zu verhindern muß der deutschen Arbeiterklasse auch das letzte Mittel recht sein.

Die Sozialdemokratie im Böhmerwald.

Unverdrossene Aufbauarbeit im Krisensturm.

In den Grenzbezirken des südwestlichen Böhmens, also zwischen Tepl—Marienbad und Neubistritz wohnen rund 400.000 deutsche Menschen. Sie zu betreuen, ist Aufgabe unserer Kreisorganisation Pilsen—Budweis, die wohl eines der ärmsten und schwierigsten Gebiete des sudetendeutschen Siedlungsbereiches zu bearbeiten hat. Einige Agrarbezirke im Süd-Egerland, ein langgestreckter Waldstreifen entlang des Böhmerwaldkammes und in Südböhmen wieder ein größerer landwirtschaftlicher Distrikt, alles nur schütter durchsetzt mit einer schwachen und durch die Krise größtenteils vernichteten Industrie, verkehrsarm, ohne städtische Mittelpunkte, ist dieses Gebiet wirklich kein leichter Kampfboden für den Sozialismus.

Die Industriearbeiterschaft bildet eine verschwindende Minderheit.

Im Bezirk Marienbad-Tepl gibt es überhaupt keine Fabrik. Der einzige Industriebetrieb des politischen Bezirkes Plan ist aufgelassen, die zwei Glasfabriken und der schwache Spatbergbau im Bezirk Bischofteinitz sind stillgelegt worden. Im Winterberger Gebiete wurde die Papierfabrik Franzenstal kassiert, die Glasfabrik Adolf eingestellt. In den politischen Bezirken Krumau und Kaplitz blieb nur ein größerer Papierbetrieb im Gange. Die Glasindustrie im deutschen Südzipfel des Bezirkes Wittingau durch Konzentration zerstört, der Steinkohlenbergbau im Staab-Nürschaner Becken gewaltig zurückgegangen, die Tachauer Industrie bis auf die Tabakfabrik lahmgelegt, dazu Absatzstockung und Arbeitsschwund in den großen Forsten und nicht zuletzt das unlösbare Problem von rund 10.000 Wanderarbeitern, die früher in Deutschland und Deutschösterreich ihr Brot fanden — so stellt sich in groben Umrissen die wirtschaftliche und soziale Lage des südwestböhmischen Grenzlandes dar. Trotzdem ist es ein fester Stützpunkt der sozialdemokratischen Bewegung.

Der Pilsner Wahlkreis mit einem sozialdemokratischen Anteil von 36 Prozent an den deutschen Stimmen marschiert dicht hinter den Industriewahlkreisen Karlsbad, Teplitz und Bodenbach.

Auch die Organisationen haben sich in der Zeit schwerster Krise nicht nur gut gehalten, sondern teilweise noch prächtig entwickelt, wobei die Beitragsfrage bei der Armut der Bevölkerung ein schweres Hindernis der Massengewinnung bedeutet.

Davon zeigt der vielseitige und ziffernreiche Bericht, den Kreissekretär Genosse Kuplent der am Sonntag in Mies stattfindenden Kreiskonferenz vorlegt. Die Parteiorganisationen welche in die drei großen Distrikte Tachau, Staab und Krumau geteilt sind, weisen eine

Vermehrung der Lokalorganisationen von 171 auf 193, sowie ein Anwachsen der Mitgliedschaft von 5693 auf 5773 aus.

Gewachsen sind auch die freien Gewerkschaften von 267 auf 279 Ortsgruppen und von 13.983 auf 15.617 Mitglieder. Schöne Fortschritte erzielte die noch im Aufbau begriffene Jugendbewegung, die ihre Gruppenzahl von 17 auf 24 vermehrte und die Mitgliederzahl von 524 auf 686 steigerte. Das Gebiet von Staab-Mies-Bischofteinitz ist die stärkste Hochburg der roten Landjugend. Unter den Kulturorganisationen marschieren die Turner mit 2523 Mitgliedern an der Spitze, ebenfalls einen Zuwachs von 200 verzeichnend, die Radfahrer weisen 388, die Sänger 389 Mitglieder aus. Schwach ist die Freidenkerbewegung mit drei Ortsgruppen und 64 Mitgliedern. Die Kulturorganisationen beschränken sich zumeist auf die wenigen Industrieorte und haben noch das große Problem der Eingliederung des Landproletariats zu lösen.

Die Kleinbauernbewegung hat in Südwestböhmen starke Positionen.

Im Berichtsjahr 1931 vollzog sich ihr Vormarsch durch Vermehrung der Ortsgruppen von 117 auf 136, durch Anwachsen der Mitgliedschaft von 2460 auf 2664. Ihr Einfluß auf die Landbevölkerung reicht aber weit über diese Ziffern hinaus, denn der verhältnismäßig hohe Beitrag von drei Kronen erschwert die Erfassung der ärmsten Häuslerschichten, bei denen Bargeld eine rare Sache ist.

Ein mächtiges Bollwerk sind die Konsumgenossenschaften.

Die Zahl der Verkaufsstellen vermehrte sich von 167 auf 178, die Mitgliedschaft wuchs von 27.034 auf 28.839. Die genossenschaftliche Erfassung der Landbevölkerung ist in diesem Gebiete wohl am weitesten fortgeschritten und es ist symbolisch, daß die höchsten Böhmerwaldorte Buchwald, Außergefild, Innergefild und Fillipshütte gut prosperierende Verkaufsstellen aufweisen. Das weltentlegene Buchers im südlichsten Grenzzipfel Böhmens ist ebenso eine genossenschaftliche Vorpostenstellung wie die hochgelegene Notstandsgemeinde Plöß im Bischofteinitzer Bezirke. Mitten in schwerster Krise leisten die Genossenschaften des Böhmerwaldes ein Stück Aufbauarbeit, das volle Anerkennung verdient. Auf die wohltätige Institution der „Arbeiterfürsorge" hat im Böhmerwald Einzug gehalten und übt ihre Wirksamkeit in 10 Bezirksvereinen aus.

So dringt die bunte Vielfalt des proletarischen Organisationswesens unaufhaltsam in dieses arme Grenzland vor. Abgesehen von einigen kleineren Mittelpunkten müssen die Menschen zumeist dutzendweise in den Agrar- und Walddörfern gesammelt werden, um in unsere Bewegung eingegliedert zu werden, der die Gegner trotz ihrer wirtschaftlichen Uebermacht nichts Gleichwertiges entgegenzustellen vermögen. Kommunisten und Hakenkreuzler haben trotz allen Bemühungen in diesem Gebiete bisher über ihre Bedeutungslosigkeit nicht hinauskommen können, denn sie sind nicht imstande, sich mit den großen praktischen Leistungen der sozialdemokratischen Bewegung zu messen. **Die Sozialdemokratie ist und bleibt die Partei des armen Böhmerwaldvolks.**

Trügerische Hoffnungen!

Aus den Kreisen der sozialistischen Jugend wird uns geschrieben:

Die kommunistischen Blätter beschäftigten sich in den letzten Tagen an leitender Stelle mit dem Verhältnis der sozialdemokratischen Jugendlichen zur Partei und zur Führung des Sozialistischen Jugendverbandes. Sehr viele Mitglieder des Sozialistischen Jugendverbandes seien weder mit der Koalitionspolitik, noch mit der „Streikbruch- und Spaltungspolitik der Partei- und Jugendführer" einverstanden. In vielen Orten sei es zur „Verbrüderung" zwischen Jungsozialisten und Jungkommunisten gekommen. Diese Jungsozialisten seien allerdings ausgeschlossen worden und das beweise, daß das Hindrängen der sozialistischen Jugend zur Einheitsfront nur von den sozialdemokratischen Jugendführern gehemmt werde. Der sozialdemokratische Parteitag sei ein Verrat an der Jugend gewesen.

Seit mehr als zwölf Jahren hören wir dieses Gesetzes der Bolschewiken. Einmal luden sie uns brieflich zur Herstellung der Einheitsfront ein, ein anderes Mal wollten sie sie „über die Köpfe der Führer hinweg" herstellen, dann entdeckten sie wieder einmal „tiefe Gegensätze zwischen den Alten und den Jungen", immer jedoch waren sie sich darüber im Klaren, daß die gesamte sozialdemokratische Jugend eigentlich kommunistisch denkt und nur von ihren Führern gehindert werde, diese Gesinnung zu betätigen.

Es ist doch sonderbar, daß der Sozialistische Jugendverband in den letzten zwölf Jahren, also just in der Zeit, da solche Behauptungen mit besonderem Eifer in die Welt gesetzt wurden, sehr erfreulich gewachsen ist. Viele Tausende junger Arbeiter und Arbeiterinnen sind der sozialdemokratischen Jugendbewegung und damit der „Knute" der sozialdemokratischen Jugendführer entwachsen: wie merkwürdig, daß sie diese „Freiheit" nicht zum sofortigen Anschluß an die kommunistische Bewegung benutzten!

Die kommunistischen Behauptungen und die Folgerungen, die die kommunistischen Blätter aus diesen Behauptungen ziehen, sind blühender Unsinn. Die sozialdemokratische Jugendbewegung bestimmt als Erziehungsorganisation nicht die Taktik der sozialdemokratischen Partei; aber die Stimme der Jugend wird von ihr gehört und beachtet. Und soweit die in unserer Jugendbewegung stehenden Arbeiterinnen und Arbeiter schon ein selbständiges politisches Urteil haben, halten sie damit nicht hinter dem Berge. Ihnen widerfährt darob nicht das gleiche Schicksal, das jeden erwartet, der innerhalb der kommunistischen Bewegung eine eigene Meinung äußert: sie werden nicht aus der Bewegung entfernt, weil sie eine Meinung hat. Aber unsere Jugendbewegung steht hinter der sozialdemokratischen Partei, weil Jugendfreiheit bei ihr am besten geborgen ist, weil diese Partei die notleidende Jugend nicht mit Phrasen füttert, sondern ihr wirklich zu helfen bestrebt ist.

Allerdings: wenn ein Mitglied des Sozialistischen Jugendverbandes, das von den Kommunisten eingeschmuggelt oder betört wurde, daran geht, die Einheit der sozialistischen Jugendbewegung zu untergraben und wenn es ihre Satzungen und Beschlüsse nicht achtet, dann wird es aus der Organisation entfernt. Das soll auch bei den Kommunisten schon vorgekommen sein, und zwar sehr oft. Nur beruhen dort die Beschlüsse nicht auf der freien Willensbildung der Mitglieder, sondern auf der Willkür der Führer.

Und das ist die Erklärung für die Mißerfolge der Kommunisten bei der Einheitsfrontwerbung unter unserer Jugend:

Die Führer unserer Jugendbewegung sind von den Mitgliedern gewählt, sie sind die Vertrauensleute der Mitglieder. Dieses Band des Vertrauens erweist sich als stärker denn das Keifen und Hetzen der Kommunisten. Und so wird es bleiben, mögen sich die Bolschewiken noch so eifrig bemühen, das Bollwerk zu zerstören, das die arbeitende Jugend im Sozialistischen Jugendverband hat.

Direkte Steuern 1913 und 1930

Das „Právo Lidu" enthält einen Vergleich der Steuervorschreibungen in Böhmen im Jahre 1913 und im Jahre 1933. Daraus geht hervor, daß die Grundsteuer im Jahre 1913 23.30 Prozent jener Steuern ausgemacht hat, die umlagepflichtig waren und daher für unsere Selbstverwaltungskörper in Betracht kommen. Im Jahre 1933 betrug die Grundsteuer nur noch 13.60 Prozent dieser Steuern. Bei den Hausklassensteuer war das Verhältnis 1913 3.50 Prozent, 1933 3.80 Prozent. Bei der Erwerbsteuer 12.80 und 21.50, bei der besonderen Erwerbssteuer 98 und 24.40 Prozent, bei der Rentensteuer 0.80 und 1.80 Prozent, bei der Steuer von höheren Dienstbezügen 0.80 und 2.80 Prozent, bei der Hauszinssteuer 30.80 und 32.10 Prozent. Wie man sieht, ist der Anteil der Grundsteuer bedeutend herabgesunken. Sehr lehrreich ist auch ein Vergleich zwischen dem Steuerertrag Oesterreichs im Jahre 1913 und der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1930. Die Realsteuern (Grundsteuer, Hausklassen- und Hauszinssteuer) brachten im Jahre 1913 179 Millionen 650.766.91 Kr, das sind 42.07 Prozent aller direkten Steuern. In der Tschechoslowakischen Republik brachte die Grundsteuer 105 Millionen 590.901.97 Kč oder 5.95 Prozent, die Hauszinssteuer 110,044.330.96 Kč oder 6.20 Prozent ein, die Hausklassensteuer 18,695.775.38 Kronen oder 1.60 Prozent, zusammen also brachten die Realsteuern 234,331.014.31 Kč oder 13.75 Prozent ein. Die besondere Erwerbsteuer brachte im alten Oesterreich 90,597.928.23 oder 21 Prozent in der Republik 119,369.850.45 oder 6.70 Prozent ein, die allgemeine Erwerbsteuer 1913 37,011.317.67 oder 8.60 Prozent, in der Republik 108,444.221.85 Kč oder 6.10 Prozent, die Rentensteuer 13,548.296.85 oder 3.10 Prozent, in der Republik 114,442.481.60 oder 6.45 Prozent, die Steuer aus höheren Dienstbezügen 4,564.137.14 od. 1.70 Prozent, 1930 9,314.961.90 oder 0.50 Prozent, die Tantiemensteuer in der Republik 11,246,374.75 oder 0.60 Prozent, die Einkommensteuer im alten Oesterreich 101 Millionen 769.900.18 oder 23.53 Prozent, in der Republik 1161,350.028.07 oder 65.90 Prozent. Diese Steuern brachten also im alten Oesterreich 427,142.498.— Friedenskronen ein, in der Republik 1758,489.929.93 Kč. Wie man sieht also die direkten Steuern nicht valorisiert. Sie brachten etwa viermal so viel ein, als im alten Oesterreich, während das Verhältnis der Kč zur Friedenskrone wie 1 zu 7 ist. Den größten Ertrag bildet davon die Einkommensteuer, welche die Arbeiter und Angestellten in viel größerem Maße tragen, als es im alten Oesterreich je der Fall gewesen ist.

Stříbrný-Prozeß.

Iglau, 18. November. Da sich die Zeugen des 27. Verhandlungstages erst gegen Mittag einfanden, wurden die ersten Stunden der Verlesung des Aktenmaterials gewidmet.

Sektionsrat Dr. Mikyška, Vertreter des Sekretärs des Abgeordnetenhauses, gab an, er habe vor dem Untersuchungsausschuß die Aussagen von 79 Zeugen schriftlich zu verzeichnen gehabt. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärte er, daß dem Abg. Stříbrný das Faszikelmaterial über jene acht Punkte zur Einsichtnahme übergeben wurde, in denen Stříbrný beschuldigt wird, doch wisse sich Zeuge nicht zu erinnern, ob ihm das ganze Material gegeben wurde. Alle einvernommenen Zeugen seien vom Berichterstatter Koudelka sorgfältig belehrt worden.

Sektionsrat Dr. Sycha, Dolmetsch des Abgeordnetenhauses, war bei den Einvernahmen des Untersuchungsausschusses ebenfalls Protokollführer. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erinnert sich der Zeuge, der Parlamentsangestellte Kohout habe ihm mitgeteilt, daß ihn Stříbrný einmal nach dessen politischer Zugehörigkeit gefragt habe, worauf Kohout geantwortet haben soll: „Herr Abgeordneter, ich muß hier für alle sein." Der Zeuge schildert weiter eingehend, in welcher Weise Stříbrný die Faszikel mit dem Material zur Einsichtnahme gegeben wurden.

Verhaftung faszistischer Jugendführer.

Prag, 18. November. Nachdem gestern zwei Mitglieder der faszistischen Jugendorganisation verhaftet worden waren, nahm heute früh die Prager Polizei eine Reihe von Hausdurchsuchungen vor, worauf sie sieben Funktionäre der faszistischen Jugend verhaftete, darunter auch den Bruder Gajdas. Ein amtlicher Bericht über diese Maßnahmen wurde noch nicht ausgegeben.

Mährisch-schlesischer Landesausschuß.

Brünn, 18. November. In der heutigen Sitzung des mährisch-schlesischen Landesausschusses wurden die Anleihen verschiedener Bezirke und Gemeinden genehmigt. Es wurde beschlossen, mehreren Bezirken für Straßenbauten Unterstützungen zu bewilligen. Auch der Bau der Straße Bilowitz—Adamsthal wurde bewilligt, er wird aus Landesmitteln unterstützt werden. Durchberaten wurden ferner die Vorschläge des neuen Straßengesetzes.

Die Schwangerschaftsunterbrechung im neuen Strafrecht der Schweiz.

Zur Zeit tagt in Zürich die nationalrätliche Strafrechtskommission. Sie nahm erneut Stellung zum Delikt der Abtreibung. Die neuen Beschlüsse der Kommission sind bedeutend einsichtsvoller und fortschrittlicher ausgefallen als die früheren und die das Ständerates. Sie bestimmen, daß eine Schwangerschaftsunterbrechung aus medizinischen Gründen dann statthaft ist, wenn die Gesundheit oder das Leben der Mutter durch die Schwangerschaft gefährdet sind. Die Schwangerschaftsunterbrechung muß von einem Arzte vorgenommen werden. Ein zweiter Arzt muß vorgängig als Gutachter zugezogen worden sein. Im Notfalle darf ein einzelner Arzt die Unterbrechung vornehmen, jedoch hat er in diesem Falle Anzeige an die Behörde zu erstatten. Diese Anzeige ist kein Tatbestand, sondern lediglich Ordnungsvorschrift. Der Notstandsparagraph ist in den neuen Beschlüssen der Kommission bestätigt worden. Bei eugenischer, juristischer oder sozialer Indikation kann der Richter nach freiem Ermessen die Strafe mildern.

*

Ein Ausschuß zur Untersuchung der Abtreibungsfrage in Dänemark. Der Kopenhagener „Social-Demokraten" vom 9. November 1932 berichtet, daß der dänische Justizminister, veranlaßt durch die lebhaften Erörterungen der Abtreibungsfrage, einen neunzehngliedrigen Ausschuß für die Untersuchung der Frage der teilweisen Freigabe der Abtreibung und der Aufklärung über die Verhütung der unerwünschten Schwangerschaft eingesetzt hat.

IRMGARD KEUN

Gilgi eine von uns

51)

„. . . nur weil ich dich liebe. Hab' keine Angst — um mich nicht. Muß alles so sein, hab' Vertrauen zu mir — Du — etwas ist geschehen, ich kann nicht mehr lachen, lange nicht mehr. So, wie ich jetzt bin, würd' ich nur Last für dich sein und dich mit traurig machen . . . vielleicht hättest du mich dann nicht mehr lieb . . . vor nichts hab' ich mehr Angst. Vergiß mich nicht — bitte."

Der Name verweint sich in schlingernder Linie. Sie legt den Zettel mitten auf den Eßzimmertisch — Hyazinthen — weiße Hyazinthen in schwarze Vasen. Mein süßes Leben — ewig trage ich dich in meinem Blut. Das goldene Feuer . . . Kniet vor dem Diwan, die kleine Gilgi, legt den Kopf in die Kissen — die goldrote Seide — Farbe deiner Lebensliebe — du und wieder nur du . . . hab' keine Träne für andre — Tränen verzischen ungeweint in Liebe zu dir . . . du hast mich geschaffen — ich bete dich an — deine goldrote Farbe — ich will kein Grau in ihr — für dich nicht, für mich nicht . . . der Koffer wird schwer sein . . .

Gilgi steht auf. Blind versunken die Augen, verkrümmt den Mund, erfahlt die Haut . . . und man geht, geht — man weint nicht, man stirbt nicht — man geht — mit dem Koffer — man fährt . . . Gefrorene Welt. Warum tut man sich weh — so sehr? Man ist ein blutiger Fetzen Fleisch, von Haut verhüllt . . . ach, mein Kopf — wer sticht die Nadeln hinein — lieber Gott, denkst du, mein Kopf ist ein Nadelkissen . . .

„Pit", sagt Gilgi und tritt in sein Zimmer — „Pit, daß du da bist! Gott sei Dank! Du mußt mir helfen, daß ich heute abend mit dem Zug nach Berlin fahre . . ."

Still sitzen sie nebeneinander, die beiden Kinder. Sehr lange, sehr ruhig hält Pit Gilgis matte, kleine Hand — schenkt ihr, was eben zu schenken ist — ein bißchen menschliches Mitatmen. Sehr wenig. Sehr viel. Und gleichgültig verstehende Wände umschließen zwei kleine wenige Menschen. Ein Tropfen Weh im Raum — ein Tropfen nach innen geweintes Nichts im Raum — ein Tropfen zerlittenes Atmen im Raum — ein Tropfen süße, junge Ueberflüssigkeit im Raum. Und draußen so viel! Nazi-Leute verprügeln Kommunisten — Kommunisten verprügeln Nazis — alle haben recht — weil alle glauben, sie haben recht. Furchtbar viel Zeitungen schreiben — rechts und links — und rechts und links ist nicht mitten hinein. Und die Welt hält sich den Bauch vor Lachen — pinselt mir nur eure Gesinnungsfarben ins Gesicht — ein einziger, winziger Regentropfen wäscht sie ab . . . mit mir könnt ihr's ja machen — na ja — so viel sinnvoll-sinnloses Rumgelärme — und eine kleine Wolke öffnet den Mund und spuckt euch ins dumme Ungesicht — so ganz nebenbei. Passiert sehr viel auf der Welt und geschieht nichts — eben weil viel passiert — heftig zur Erde gestiebter Sophismus, der widerprallt — verschluckt euch man nicht . . . passiert sehr viel draußen . . . Und die Sonne verliebt sich mal wieder in die Erde — küßt so allerhand buntes, grünes, blumiges Spielzeug aus ihr heraus . . . liebt sich wärmer und heißer am eigenen Spiel — und in der Abendausgabe vom Stadtanzeiger wird heute eine kleine Notiz stehen — unbeteiligt bedauernd und feststellend . . . vier Menschen an Gas gestorben . . . Steht nicht auf der ersten Seite, die Notiz, und ist nicht sehr lang — passiert ja so oft so etwas und geht eigentlich keinem sonderlich viel an . . . Und tonlos und stockend erzählt Gilgi dem Freund, was heute abend in der Zeitung stehen wird, erzählt noch ein bißchen darüber hinaus . . . Sie will Pit ansehen, aber ihr Blick fließt leer und weit an ihm herunter — ist ganz unfähig, Gegenständliches einzufangen . . .

„Was für ein Mensch ist man denn, Pit! Glaubst du, ich könnte jetzt traurig sein — glaubst du, ich könnte eine Träne weinen — weil das geschehen ist . . . ja, ich weiß es, aber ich weiß es auch nicht — es dringt nicht in mich hinein — nur daß ich da schuld habe, Pit — die Schuld — aber — ich versteh' das alles nicht . . ."

Stumm sinkt sie in sich zusammen — ein graues Häufchen Elend. Pit wird's ganz unheimlich zumute. Lebt die denn noch? Wenn sie heulte und jammerte! Aber die ist schon zu gar nichts mehr fähig . . . Und eben noch ehrlich ergriffen von dem traurigen Verzweiflungsgeschehen da hinten in der kleinen Dachkammer — packt ihn jetzt verbissene, sinnlose Wut — wie hat er die Lebende so gehaßt wie diese armen Toten. Das Mädel hat man mir kaputt gemacht, das lebendige Mädel . . .

„Du — Gilgi!" Er steht vor ihr, das rostrote Haar fällt ihm hartsträhnig ins weiße Gesicht — — das Mädel — das mir so viel wert ist . . . „Du, Gilgi — quatsch nicht von Schuld — wenn einer sowas tut, dann ist er am Ende — was hast du denn damit zu tun? Daß du statt gestern abend heut' morgen hingegangen bist! Mach' dich nicht lächerlich bekomm' nicht den Märtyrerwahn, du dumme Gans. Glaubst du, von dir hinge Tod und Leben ab — bist du so widerlich größenwahnsinnig? Ich sage dir, die hatten keine Spur von Lebensfähigkeit mehr, die hingen von jedem Zufall ab — und tausend Ringe hätten da letzten Endes nicht mehr geholfen . . . Schuld sind ganz andere Dinge, aber nicht du . . . Und wenn du jetzt so anfängst — na, dann kann wohl bald nichts mehr auf der Erde geschehen, ohne daß du dich schuldig daran fühlst . . ." Schütteln und schlagen möchte man das kleine, tote, graue Häufchen Elend, damit wieder Leben hineinkommt, damit's wieder der gerade, straffschultrige, energievolle kleine Mensch wird . . .

Gilgi bewegt sich kaum — hört ganz weit, weit fort Pit sprechen . . . Gedanken wandern . . . „Pit, du sorgst unter allen Umständen dafür, daß ich nach Berlin fahre heut' abend?"

„Natürlich. Tu' ich." Pit ist zu allem bereit. Es ist ganz gut, wenn sie fortfährt — nur — „Warum willst du denn überhaupt nach Berlin?"

Ja, warum! Gilgi sieht Pit an — als wenn der's wüßte! Warum will sie eigentlich fort? Martin! Aber in einer halben Stunde kann ich bei ihm sein . . . „Warum, Pit? Ja . . . Weiß schon, Pit, weiß schon." Sie zieht ihn neben sich. Ihre Augen sind blickvoller, ihre Hände lebendiger — ganz klar sieht sie den Weg . . . „Pit, ich kriege ein Kind. Ich möcht' es gern haben. Es ist doch ein großes Glück, daß ich grad' von dem einzigen Mann, den ich wirklich liebe, ein Kind haben werd'. Ist auch eine große Verantwortung — und das ist gut. Alle, alle Kräfte, die in mir sind, will ich anstrengen und brauchen müssen — müssen . . ."

Pit begreift nicht ganz — „Ja, aber der Mann?"

„Ja, siehst du, Pit, auch wenn das Kind nicht wär' — ich müßt' fort von ihm — um meinetwillen und um seinetwillen. Ich kann nicht arbeiten, Pit — mit ihm zusammen. Ich hab's ja versucht und gesehen und erlebt, wie's geht. Ich liebe ihn zu sehr — so in jeder Beziehung, und wenn ich ihn nur seh', dann ist mir alles andere gleichgültig, ganz tief, tief gleichgültig. Ich kann mir noch so viel Mühe geben, daß es anders sein soll — nutzt alles nichts. Und siehst du, Pit, ich muß arbeiten und Ordnung haben . . . er hat nicht so viel Geld, daß ich davon mitleben könnte — abgesehen davon, daß ich's auch nicht gern wollte, wenn er genug hätte. Und er gibt so viel aus mit mir — und auf einmal ist das bißchen Vermögen zu Ende, und dann stehen wir beide da und wissen nicht weiter. Und er ist gar nicht gewöhnt, für Geld zu arbeiten. Er versteht nichts davon. Und weißt du, ein Mensch kann sich wohl von sich aus ändern — aber einen andern ändern wollen, heißt sich und ihm nur das Leben schwer machen. Er hat mich wohl wirklich lieb jetzt und würd' sich vielleicht umstellen — mir zuliebe. Aber ganz abgesehen von der äußeren Schwierigkeit — auch sonst ist das furchtbar schwer. Ja, wenn er das später ganz unbeeinflußt und ganz langsam und allmählich und vor allem ganz, ganz freiwillig tut — dann — ja, dann . . . Aber jetzt! Durch das Kind — plötzlich und gezwungen! Und ich würd' immer nervöser und angstvoller und immer, immer kraftloser und wär' nur noch auf ihn angewiesen . . . ach, Pit — aus meiner schönen Liebe soll nicht so'n Strindberg-Drama werden . . ."

„Und du willst ganz allein mit dem Kind. Oh, du hast Mut!"

(Schluß folgt.)

Parlamentsdebatte über Polomka.

Die ganze Gegend unglaublich alkoholverseucht. Wer hat den Entwurf des Justizministeriums sabotiert?

Prag, 18. November. Der Tagesordnung nach wurden heute im Abgeordnetenhause die ziemlich uninteressanten Vorlagen und Konventionen über den Schutz des gewerblichen Eigentums verhandelt. Trotzdem meldeten sich nicht weniger als neun Redner zu Worte. Aber kein einziger von ihnen sprach auch nur ein Wort zur Sache selbst; fast sämtliche Redner beschäftigten sich vielmehr eingehend mit den blutigen Vorfällen in der Slowakei, die am Mittwoch zwei Todesopfer gefordert haben. So war, auch ohne daß eine formelle Regierungserklärung über diese Ereignisse erstattet worden wäre, sofort eine Debatte im Gang, in der sogar, was nicht so oft vorzukommen pflegt, zu wiederholtenmalen einzelne Redner auf die Ausführungen ihrer Vorredner lebhaft reagierten. Noch nach Schluß der Debatte legten nicht weniger als vier Redner in Form von sachlichen Bemerkungen gegen Aeußerungen ihrer Vorredner Verwahrung ein.

Daß die Stellungnahme der verschiedenen Redner zu den bedauernswerten Vorfällen in Polomka durchwegs objektiv gewesen wäre, kann man leider nicht behaupten. Neben berechtigten Beschwerden über die Behandlung der slowakischen Bevölkerung durch staatliche Behörden bekam man — vor allem von kommunistischer Seite — Reden zu hören, die offensichtlich nur darauf angelegt waren, jetzt erst recht Oel ins Feuer zu gießen und nur ja mit den Toten noch ein unsauberes politisches Geschäft zu machen.

Um unkonfiszierbaren Lesestoff für die kommunistischen Blätter zu haben, wechselten einander gleich drei Kommunisten auf der Rednertribüne ab, um im Namen des „revolutionären Proletariats" von dieser Stelle aus hohle Phrasen und sinnlose Drohungen gleich dutzenderweise von sich zu geben. Außer den Herren Rednern selber wird sich aber kaum noch jemand an diesem Phrasengedresche, dem jeder reale Rückhalt fehlt, begeistern!

Von sozialdemokratischer Seite konnte dagegen mit einer gewissen Genugtuung darauf verwiesen werden, daß die Sozialdemokraten nicht nur längst einen Gesetzentwurf eingebracht haben, der die Klagbarkeit von Zechschulden unmöglich machen will, sondern daß auch längst ein Gesetzentwurf des sozialdemokratischen Justizministers dem interministeriellen Verfahren unterbreitet wurde, der auf den Notstand, in den viele kleine Besitzer durch die Krise unverschuldet geraten sind, gebührend Rücksicht nimmt und derartige Zwangsversteigerungen, wie sie in Polomka vorgekommen sind, nie mehr hätte vorkommen lassen. Es war nicht unsere Schuld, daß diese Entwürfe noch nicht in die Tat umgesetzt werden konnten. Hoffentlich werden wenigstens jetzt nach den traurigen Erfahrungen von Polomka endlich auch in dieser Richtung durchgreifende Maßnahmen raschest getroffen werden.

Zwei oppositionelle Slowaken klagten die Regierung an, daß vierzehn Jahre hindurch für die Slowakei nichts getan worden sei und man ihre Warnungen nicht gehört habe; von deutscher oppositioneller Seite sprach Dr. Hacher (ABG.), der diese Gelegenheit benützte, um gegen Härten bei Steuerexekutionen zu protestieren.

Von Koalitionsseite sprach Polipka (Kat.-Soz.), der sich später noch einmal gegen den Vorwurf des Renegatentums verwahren mußte.

Er stellte fest, daß es sich in Polomka um ein planmäßiges Vorgehen eines bewaffneten Haufens gegen die Gendarmen gehandelt habe. Das Bezirksamt habe nur — wenn auch auf Grund unvollkommener und veralteter Vorschriften — seine Pflicht getan, als es die Zustimmung zur Versteigerung gab. Das Vorgehen derer, die mit solchen Mitteln die Zahlung einer Zechschuld durchsetzen wollten, sei allerdings auf das schärfste zu verdammen.

Der Bezirk, in dem das Unglück geschah, ist vollkommen dem Alkohol verfallen. Im Jahre 1930 wurden dort in 31 Gemeinden um 27 Millionen Kronen alkoholische Getränke vertrunken! Davon entfällt ein beträchtlicher Teil gerade auf Polomka.

Als letzter Redner erinnerte der tschechische **Genosse Koudelka** vorerst in einer Randbemerkung den Kommunisten Zapotocky daran, daß nach einer Machtergreifung die Kommunisten nach russischem Muster wohl zu allererst den gesamten staatlichen Machtapparat zerschlagen und die Angestellten bis auf den letzten Mann hinauswerfen würden. Das wären aber dieselben Leute, die heute Zapotocky in einer Brandrede selbst vor der geringsten Kürzung des Gehaltes unter allen Umständen bewahrt wissen wollte.

Auf Polomka übergehend, fordert Koudelka strengste Untersuchung der Ursachen dieser unglückseligen Ereignisse; die Regierung müsse alle Maßnahmen treffen, damit sich derartige Vorfälle nicht wiederholen. Ueberhaupt müsse man der Frage der Entschuldung des bäuerlichen Kleinbesitzes größte Aufmerksamkeit widmen. Ein schwerer Mangel ist es, daß bei Exekutionen die kleineren und mittleren Bauerngüter meist tief unter dem wahren Wert zugeschlagen würden.

In diesem Zusammenhang weist der Redner darauf hin, daß das Justizministerium schon im Mai d. J. einen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, der für solche Fälle ein Moratorium vorsieht. Unter wiederholten Zwischenrufen von agrarischer Seite stellt Koudelka weiter fest, daß es die tschechischen Agrarier waren, die sich im interministeriellen Verfahren gegen diese Vorlage stellten, weil sie befürchteten, daß dadurch ein landwirtschaftlicher Kredit überhaupt unmöglich gemacht würde. In dem erwähnten Entwurf sollte bei Feilbietungen das niedrigste zulässige Angebot entsprechend erhöht und ein Zuschlag des zu versteigernden Objekts unter dieser Grenze verhindert werden.

Diese Feststellungen gingen den tschechischen Agrariern arg wider den Strich. **Mažata** meldete sich daher zu einer sachlichen Bemerkung und verlas eine geharnischte Erklärung seines Klubs, worin die Behauptungen Koudelkas glattweg in Abrede gestellt werden. Als Alibi brachte Mažata einen agrarischen Antrag aus dem Dezember 1931 vor, in dem ebenfalls eine Art exekutionsmoratorium gefordert worden sei.

Genosse **Koudelka** reagiert darauf mit der erneuten Feststellung, daß er seine Behauptungen aufrecht erhalte und dem Haus in der nächsten Sitzung diesbezüglich näheres Tatsachenmaterial vorlegen werde.

*

Nach Annahme der nominell zur Verhandlung stehenden Vorlagen vertage sich das Haus auf nächsten Donnerstag, den 22. November, 11. Uhr vormittags.

*

Der Abgeordnete Vallo verhaftet.

Preßburg, 18. November. Der kommunistische Abgeordnete Vallo wurde heute vormittags in der Gemeinde Bacuch bei Brezno verhaftet, als er wider dem Verbote bei dem Leichenbegängnis des erschossenen Pillar öffentlich sprechen wollte. Das Leichenbegängnis des erschossenen Pohorelec, das vorher in Polomka stattfand, ging in voller Ruhe vor sich. Der verhaftete Abgeordnete Vallo wurde dem Kreisgericht in Brezno eingeliefert.

Der Händedruck von Bozen.

Durch eine Reihe deutscher Blätter ist ein Bild gegangen, das im „Popolo d'Italia" über die Faschistenfeier am Bozener Siegesdenkmal veröffentlicht worden ist. Das Bild zeigt den Führer einer uniformierten Nationalsozialisten-Abteilung, wie er vor dem Bozener Siegesdenkmal dem Faschistenherzog von Pistoja die Hand drückt. Dies Bild beweist nicht nur die nationale Würdelosigkeit von Hitlers SA, sondern noch ein anderes! Dieser uniformierte SS-Führer ist wie das Bild deutlich ausweist, niemand anderes als der flüchtige Standartenführer der pfälzischen SA und SS, Theodor Eicke, der wegen Sprengstoffverbrechen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist! Er hatte 80 hochexplosible Sprengstoffbomben hergestellt. Wenige Tage nach seiner Verurteilung wurde er angeblich wegen Haftunfähigkeit aus der Haft entlassen. Er ist flüchtig geworden und seitdem für die Justiz unauffindbar.

Dieser Bombenverbrecher, der sich in Deutschland einer Zuchthausstrafe durch die Flucht entzogen hat — das war der offizielle Abgesandte Hitlers bei der Faschistenfeier am Bozener Siegesdenkmal. Als Eicke seinerzeit verhaftet wurde, ließ die NSDAP erklären, daß die in die Bombenaffäre verwickelten Parteigenossen selbstverständlich aus der Partei ausgeschlossen seien. Was darunter zu verstehen war, ist jetzt enthüllt. Der angeblich Ausgeschlossene hat den faschistischen Behörden vor dem Siegesdenkmal in Bozen die persönlichen Grüße Hitlers übermittelt!

Neue Regierungsvorlagen.

Besteuerung der Kohlenbarone.

Prag, 17. November. Die Regierung hat heute im Parlament drei Regierungsvorlagen eingebracht, die sofort den Ausschüssen mit Frist bis Mittwoch zugewiesen wurden und bereits am nächsten Donnerstag im Plenum zur Verhandlung gelangen sollen.

Zwei davon sind bloße Verlängerungen von Gesetzen, die mit Ende des Jahres ablaufen. Es soll das Gesetz über die **Abgaben von Amtshandlungen** in Verwaltungssachen, das im letzten Jahre der Staatskasse 40 Millionen eingebracht hat, bis Ende 1935 verlängert werden. Die Abgaben im einzelnen festzusetzen, bleibt wie bisher einer Regierungsverordnung überlassen.

Die zweite Verlängerung betrifft das Gesetz über die **Gebührenerleichterungen bei Fusionen** usw. von Unternehmungen. Die Frage, ob derartige Fusionen vom Gebührenstandpunkt aus dauernd favorisiert werden sollen, könne, wie der Motivenbericht erklärt, erst dann gelöst werden, bis sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder geklärt haben.

Eine dritte Vorlage bringt eine

Erhöhung der Abgaben für Schürfrechte und Grubenmaße,

die ausschließlich Grubenbesitzer trifft, und eine Mehreinnahme von fast vier Millionen Kronen bringen soll.

Die bisherige Abgabe für Schürfrechte wird von 24 auf 40, die Abgabe von Grubenmaßen von 40 auf 100 K jährlich pro Einheit (4.51 Ha.) erhöht. Diese neuen Sätze können durch Regierungsverordnung um weitere 50 Prozent erhöht werden. Im Gegensatz zu der bisherigen Praxis wird ausdrücklich festgesetzt, daß diese Abgaben weder herabgesetzt noch ganz nachgelassen werden dürfen. Bei einem Zahlungsverzug können die Schürfrechte bzw. die Förderungsberechtigung eingezogen werden.

Der Motivenbericht weist darauf hin, daß die ordentlichen Einnahmen der Bergämter, die Zentrale gar nicht gerechnet, nur vier Millionen betrugen, während die Ausgaben um fast anderthalb Millionen größer sind. Die beiden erwähnten Abgaben sollen aber zumindest die durch die Staatsaufsicht über die Gruben der Staatskasse verursachten Auslagen voll decken. Im Vergleich zu den sonstigen Regieauslagen, mit denen jeder Bergwerksbesitzer rechnen muß, sind die Abgaben auch nach der Erhöhung so gering, daß auch der Wegfall der bisherigen Ermäßigungen und einzelne weitere Verschärfungen gegenüber dem jetzigen Stand voll gerechtfertigt sind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag.

Prag, 6.15: Gymnastik, 9.40: Lieder, 11: Orchesterkonzert, 15: Die verkaufte Braut, Oper von Smetana, 18: Deutsche Sendung: Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst, 20.15: Blasmusik, 21.35: Chodische Volkslieder, 22.20: Jazzmusik. — **Brünn**, 10.20: Schallplatten, 17.40: Violinkonzert, 18: Deutsche Sendung: Wagner-Verdi-Stunde, 21.15: Ursprung der Trampenbewegung. — **Berlin**, 15.45: Orchesterkonzert, 21.05: Nord und Süd begegnen sich. — **Breslau**: 15.40: Alte deutsche Lieder und Arien. — **Mühlacker**: 16: Kammermusik, 17: Requiem von Verdi. — **Hamburg**, 17.15: Harfenkonzert. — **Königsberg**: 20.55: Musik für Cello. — **Leipzig**: 11.20: Bach-Kantate, 17.45: Der Fremde, Hörspiel. — **München**: 20: Der Tod. — **Wien**: 15.20: Reger, 20.05: Meister der Wiener Operette.

Zehn Monate Kerker

für den Weiperter Defraudanten Salzer.

Brüx, 18. November. Vor einem Straffenat des Brüxer Kreisgerichtes hatte sich gestern der 31jährige Beamte Albert Salzer aus Weipert, Buchhalter der Städtischen Sparkassa in Weipert, wegen des Verbrechens des Betruges und der Veruntreuung zu verantworten. Der Anklageschrift zufolge hatte der Beschuldigte als Buchhalter, beziehungsweise als Liquidator und Verwalter der deponierten Einlagebücher aus vier dieser Bücher in der Zeit vom Feber 1931 bis Juni 1932 die Einlagen, insgesamt 23.400 K, behoben und veruntreut; ferner veruntreute er einen Betrag von 44.631 K, was er durch Ausstellung falscher Einlagsbüchel und durch Fälschung der Einlagenkontis in echten Büchern ermöglichte. Der Beschuldigte gestand wohl in der Voruntersuchung, als auch in der Hauptverhandlung seine Verfehlungen in vollem Umfange zu und verantwortet sich dahin, daß er infolge zerrütteter Familienverhältnisse mehr Geld auszugeben veranlaßt war, als ihm auf Grund seiner Bezüge zur Verfügung stand.

Nach durchgeführter Verhandlung wurde Salzer gemäß der Anklage schuldig gesprochen und zu zehn Monaten Kerker, verschärft durch eine Fasten monatlich, und zum Ersatz der veruntreuten Beträge verurteilt. Die Strafe wurde bedingt mit einer Bewährungsfrist von fünf Jahren ausgesprochen. Die bedingte Verurteilung wurde zuerkannt, weil Salzer ein reumütiges Geständnis abgelegt hatte, bisher wohlverhalten war und einen Teil des Schadens bereits gutgemacht hat. Mit Rücksicht darauf, daß er Besitzer eines Hauses in Weipert ist, das mit 120.000 K bewertet wird, ist anzunehmen, daß die Sparkassa vollen Ersatz für die Schadenssumme erhalten wird.

Tagesneuigkeiten

Scharfe Munition wird verschenkt!

In der Zeit, da der Staat sich in Geldnöten befindet und allerorts gespart werden soll, hat das Ministerium für nationale Verteidigung noch genug Geld, um — scharfe Munition zu verschenken. Mit Erlaß des Ministeriums für nationale Verteidigung Nr. 17.223 II/3 wurden dem Verband der Offiziere, und zwar umsonst, 1200 Stück scharfe Infanteriegeschosse vom 7.92 Millimetern Durchschnitt, Muster 23, überlassen. Interessant daran ist, daß aus Staatsmitteln bezahlte Munition verschenkt wird und daß überhaupt von der Militärverwaltung irgend jemandem scharfe Munition zum Geschenk gemacht wird. Ist das ein Einzelfall oder ist es üblich, daß das Ministerium für nationale Verteidigung derartige gefährliche Geschenke macht?

Blutige Prager Chronik.

Gattenmord und Selbstmord — Schüsse auf einen Arzt.

Gestern morgens schoß in der Familienkolonie beim Eden-Park der zweiunddreißigjährige Schlosser Franz Cihak seine vierunddreißigjährige Gattin nieder und beging dann sofort Selbstmord. Frau Cihak starb kurz darauf. Die beiden Gatten hatten eine unglückliche Ehe geführt; die Frau, die übrigens tuberkulös war, hatte den gemeinsamen Haushalt aufgegeben gehabt und war gestern nur zurückgekehrt, um ihre Sachen zu holen. Bei dieser Gelegenheit kam es wieder zu einer Auseinandersetzung, die eben mit Mord und Selbstmord endete.

Tags vorher gab es eine aufregende Schießerei vor dem Allgemeinen Krankenhaus. Der ehemalige Chauffeur Karl Maurene gab drei Schüsse auf den Arzt Dr. Josef Ciforz ab, ohne ihn aber zu verletzen. Maurene hatte vor zwei Jahren einen schweren Unfall erlitten, mußte an einem Bein operiert werden, das dennoch verkürzt blieb. Seit dieser Zeit schmiedete Maurene Rachepläne, da er sich einbildete, der Arzt, der ihn operierte oder behandelte, sei an seiner Verkrüppelung schuld. Der Arzt erinnert sich gar nicht mehr an den Fall, weiß auch nicht, ob er damals als Assistent Professor Jiraseks wirklich diesen Fall behandelte. Der Täter hatte das Attentat schon seit Wochen vorbereitet und gab nach seiner Verhaftung beim Verhör zu, daß er die Tat schon Montag begangen hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre. Er bedaure, daß die Schüsse den Arzt nicht getötet hätten!

Acht Jahre Kerker —

weil er kein Heimwehrler ist.

Innsbruck, 18. November. Das Schwurgericht in Innsbruck fällte gestern das Urteil über den Höttinger Maurer Zonta, der sich wegen Totschlags an dem nationalsozialistischen SA-Mann Sylvester Franck und wegen schwerer Körperverletzung, begangen an dem SA-Mann Hellmuth Cora bei der bekannten blutigen Höttinger Saalschlacht vom 27. Mai 1932 zu verantworten hatte.

Das Schwurgericht bejahte die Frage auf Totschlag an Franck mit 11 Stimmen Ja, gegen eine Stimme Nein. Der schweren Körperverletzung wurde er einstimmig für schuldig befunden. Einstimmig wurde von den Geschworenen auch die Frage wegen Vergehens gegen das Antiterrorgesetz beantwortet. Zonta wurde zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Verteidiger des Angeklagten meldete die Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung an.

Amy Mollison hat Pech.

Benguella (Portugiesisch Ostafrika), 18. November. (Reuter.) Das Glück war der britischen Pilotin Amy Johnson-Mollison auf ihrem Rekordflug von England nach Kapstadt nicht hold. Als sie am Morgen des vierten Flugtages 4700 Meilen bereits zurückgelegt und einen beträchtlichen Vorsprung gegenüber der Rekordzeit ihres Gatten hatte, die zu verbessern sie sich vorgenommen hatte, wurde sie plötzlich gewahr, daß der Motor des Flugzeuges schlecht funktioniere. Es stellte sich heraus, daß der Oelkompressor defekt sei. Die Fliegerin sah sich deshalb gezwungen, notzulanden, um einem Motordefekt vorzubeugen, und ging in der Nähe von Benguella, 1700 Meilen vor Kapstadt, nieder. Sie nahm sofort die Reparatur der beschädigten Oelpumpe in Angriff und sprach die Hoffnung aus, in einigen Stunden wieder starten zu können, mußte aber mit Bedauern zugeben, daß die Hoffnung, den Rekord des Kapitän Millison zu brechen, nur sehr gering sei.

Nach einem neunstündigen Aufenthalte in der Stadt Benguella startete die Fliegerin zum Weiterfluge nach Kapstadt, wo sie um 13 Uhr 30 Greenwicher Zeit landete. Der Fliegerin wurde von der erschienenen Menschenmenge ein begeisterter Empfang bereitet. Amy Johnson verließ den Flugplatz in Lympne in England am 14. November knapp vor dem Morgengrauen und hat bei ihrem Fluge nach Kapstadt den bisherigen Rekord ihres Gatten J. A. Mollison um elf Stunden geschlagen.

Die täglichen Opfer der Wirtschaftskrise.

Wie uns aus Postelberg berichtet wird, hat sich in der Ortschaft Imling der 49jährige Kleinlandwirt Franz Spina in einem Stall seiner Wirtschaft erhängt. Spina befand sich seit längerer Zeit in mißlichen Vermögensverhältnissen und hatte wiederholt Selbstmordabsichten geäußert, da er keine Möglichkeit einer Besserung seiner tristen Lage sah.

Ein gefährlicher Verbrecher

von einem Gendarmen erschossen.

Mähr.-Ostrau, 18. November. Bei seinem nächtlichen Dienstgang überraschte der Gendarmeriewachtmeister Pospišil zwei Männer, die in das Hotel Skalka in Kunčice eindrangen. Einer derselben bedrohte den Wachtmeister mit einem Messer. Der Gendarmeriewachtmeister gab in Notwehr einen Schuß auf den ihn bedrohenden Mann ab, der ihn auf der Stelle tötete. Sein Komplize konnte währenddem flüchten. In dem Erschossenen wurde Josef Janik aus Mistek, ein gefährlicher Verbrecher, agnoszziert. Er ist ein Bruder des Räubers Leopold Janik, der vor kurzer Zeit in der Slowakei ebenfalls von einem Gendarmen erschossen wurde.

Vermittlungsstelle für Ausfuhr von Waffen. Es ist bekannt, daß die Tschechoslowakei einen ausgedehnten Waffenhandel betreibt und daß insbesondere von hier aus Waffen nach dem nahen und fernen Osten, nach der Türkei und Ostasien verkauft werden. Der Vermittler für diesen ausgedehnten Waffenhandel soll ein Major Baumann sein, der in den Diensten der Legiobank steht. Die Waffen werden nach Prag gebracht und in der Zemská zbrojnice in Střešovice verpackt, wobei insbesondere vorsichtig darauf geachtet wird, daß kein Stück Zeitungspapier hineinkommt, damit niemand merkt, von wo die Waffen kommen. Ob diese Waffen wirklich alle nach der Türkei, Persien und China gebracht oder ob sie nicht auf dem Wege dahin abgefangen und in ein anderes Land gebracht werden, das nicht gerade in den freundschaftlichsten Beziehungen zur Tschechoslowakei steht, weiß man nicht. Es kann nämlich in einem künftigen Krieg tschechoslowakischen Soldaten dasselbe geschehen, was deutschen Soldaten auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Belgiens geschehen ist: daß sie mit Kanonen und Munition begrüßt werden, welche im eigenen Lande hergestellt worden sind. So bereitet sich schon heute das tschechoslowakische Rüstungskapital darauf vor, aus dem Blut tschechoslowakischer Soldaten Profite zu erzielen.

Wieder ein Schacht aufgelassen. In Pritschapl bei Komotau wird der im Besitze der Komotauer Mannesmann-Röhrenwerke befindliche „Segen Gottes-Schacht" aufgelassen und noch vor Weihnachten gänzlich stillgelegt werden. Die Belegschaft ist bereits auf 17 Mann reduziert worden. Von diesen soll noch ein Teil in den Ruhestand versetzt werden, während die übrigen vom „Juliusschacht" in Komotau übernommen werden, der gleichfalls Eigentum der Mannesmannwerke ist. Mit der Abmontierung der Pumpenanlage im „Segen Gottes-Schachte" und mit ihrem Abtransport nach Komotau wurde bereits begonnen.

Ein strenger Winter? Wie uns aus dem Erzgebirge berichtet wird, sind in den höheren Lagen große Scharen des sogenannten Seidenschwanzes eingezogen, eines schönen, nordischen Vogels, der allgemein als der Vorbote strenger Winter angesehen wird.

Ein aufrechter Geistlicher gestorben. In den letzten Tagen wurde in Zürich-Wiedikon ein Priester zu Grabe getragen, dem die Lehre des Christentums mehr gewesen ist, als die Verteidigung der bestehenden Gesellschaftsordnung und die Erziehung zur Duldung und Ergebenheit. Der Mann stand auf der Kanzel, um jahrein, jahraus Wahrheit zu verkünden und das Recht zu verteidigen, sammelte er die Jungen, um sie von der Größe und Erhabenheit des Sozialismus zu überzeugen. Karl Arbenz, so der Name des Pfarrers, der Sohn eines Kantonalbankdirektors, suchte die Pfarrstelle in dem Arbeiterquartier Wiedikon, weil ihm seine Ueberzeugung höher stand, als persönliche Vorteile und die Gunst der frommen, aber auch reichen Bürger, die den roten Prediger nie leiden konnten. Er aber scherte sich den Teufel darum, warb in begeisterten Worten und durch die Tat für den Sozialismus. Als er während des Weltkrieges als Feldprediger Militärdienst tun sollte, lehnte er ab, ohne an die Folgen und das Gegeifer der Bürgerlichen zu denken. Er kämpfte gegen alle Priester, die eine Uniform anlegten, weil nach seiner Meinung der Kriegsdienst mit der Würde eines Geistlichen unvereinbar ist. Selten noch ist einem Geistlichen soviel Liebe und Anerkennung für seine Tätigkeit geworden, wie dem Sozialisten Karl Arbenz, der seine Bestimmung im Kampf gegen die bürgerliche Welt sah.

Ein guter Fang. Die Brünner Polizei verhaftete am Donnerstag den 33jährigen Musiker Leopold Hanak und den 24jährigen Zuckerbäcker Johann Gleich, beide ohne Beschäftigung, bei denen anläßlich einer Hausdurchsuchung eine Menge Uhren, Juwelen und andere aus Diebstählen stammende Sachen gefunden wurden. Unter diesen Sachen befanden sich auch Gegenstände aus dem Einbruch bei dem Juwelier Bozdecký, wobei vor einer Woche Gegenstände im Gesamtwerte von über 34.000 K gestohlen wurden.

Lastauto stürzt 24 Meter tief. Ein Lastkraftwagen, der für das Landesamt Salzburg Holz führte, durchbrach zwischen Abtenau und Annaberg infolge Versagens der Steuerung das Straßengeländer und stürzte 24 Meter tief ab. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Von den Mitfahrern wurde ein Arbeiter getötet, zwei Angestellte des Landesamtes wurden schwer verletzt. Der Chauffeur kam ohne Verletzungen davon.

Ermordet. Der Gutsbesitzer Arthur Müller aus Doberzeit bei Dresden wurde in der Nacht zum Freitag mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Der Tat verdächtig ist ein Mann, mit dem Müller heimlich Geschäfte machte, nachdem er sein Gut verkauft hatte.

Betrügerischer Advokat. Am Freitag wurde in Graz der 43jährige Advokat Dr. Friedrich Prieger, der eine ausgedehnte Klientel hatte, wegen Betrügereien und Veruntreuungen verhaftet. Bei dem Verhör gab er die Betrügereien und Veruntreuungen zu. Nach der bisherigen Schätzung hat er über eine halbe Million Schilling seinen Klienten veruntreut.

Unsinnige Rekordsucht. Noch einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes" ist die junge Hamburger Sportlerin Müller, die vor etwa einer Woche den Versuch unternahm, den Aermelkanal mit einem Klepper-Boot zu durchqueren, und die seit ihrer Abfahrt von Calais vermißt wurde, durch den in Dünkirchen stationierten Hamburger Schleppdampfer „Fairplay" aus schwerer Seenot gerettet und nach Dünkirchen gebracht worden.

Doppelselbstmord auf der Rax. Der Wiener Architekt Ing. Karl Haybäck und seine Gattin haben am Donnerstag auf der Rax einen Doppelselbstmord verübt. Ihre Leichen wurden unterhalb der Höllenthal-Aussicht aufgefunden. Sie waren mit Riemen zusammengebunden und wiesen Schußverletzungen in den Schläfen auf. Zwei leere Fläschchen, die vorgefunden wurden, lassen vermuten, daß das Ehepaar zuvor noch Gift genommen hat. Es wurden auch mehrere verschlossene Abschiedsbriefe vorgefunden, doch ist über die Ursache des Doppelselbstmordes bisher noch nichts bekannt.

Duell in der Unterwelt. Freitag früh entstand im XVI. Wiener Bezirk zwischen Franz Kopecky und Friedrich Berger, die in der Wiener Unterwelt eine führende Rolle spielten, ein Streit, in dessen Verlauf beide Revolver zogen und das Feuer eröffneten. Kopecky wurde zuerst getroffen, stürzte bewußtlos zu Boden und starb in einigen Minuten, während Berger bloß zwei leichtere Verletzungen erlitt und nach der ersten Hilfeleistung in die Haft abgeführt wurde. Die beiden Verbrecher hatten schon einige schwere Kerkerstrafen hinter sich. In der letzten Zeit hatten sie wiederholt Raubzüge in die österreichische Provinz und nach der Schweiz unternommen.

Hinrichtung als Weihnachtsgeschenk. Donnerstag wurden in New York vier junge Leute zum Tode auf dem elektrischen Stuhle wegen Mordes an einem Polizisten verurteilt, der sie mit einer Strafe von zwanzig Dollars belegen wollte. Die jungen Leute sollen an den Weihnachtsfeiertagen hingerichtet werden.

Die Minderheiten in Ungarn. Laut Ergebnis der Volkszählung vom Jahre 1930 gibt es gegenwärtig in Ungarn rund 479.000 Deutsche, 105.000 Slowaken, 28.000 Kroaten, 16.000 Rumänen, 7000 Serben. Die Zahl der Deutschen ist um rund 73.000, die der Slowaken um 32.000, die der Serben um 10.000, die der Kroaten um 9000 und die der Rumänen um 8000 zurückgegangen.

Acht Jahre schweren Kerkers

für den Defraudanten Bojar.

Pilsen, 17. November. (Eigenbericht.) In der heutigen Verhandlung gegen den ehemaligen Rat Bojar aus Mies erfolgte zunächst die Einvernahme des Müllers Kučera, der Mitglied des ehemaligen Bezirksausschusses war. Seine Aussage ist charakteristisch für die Zustände, die in der Bezirksverwaltung herrschen.

Vom Vorsitzenden befragt, wie die Wechselanleihen zustande kamen, erzählte er gemütlich: Eines Tages schickte Bojar einen Diener mit einem Wechsel zu mir und ließ mich um die Unterschrift ersuchen.

Vorsitzender: Einen Wechsel unterschreibt man doch nicht so rasch! Haben Sie vorher geprüft, ob die Anleihe notwendig war und welchem Zweck sie dienen sollte? Was haben Sie gemacht?

Zeuge: Ich habe halt den Wechsel unterschrieben. (Heiterkeit.) Er erklärte unschuldsvoll, er habe sich um die Anleihe nicht weiter gekümmert, Bojar habe alles allein gemacht und auch allein über die Aufnahme der Anleihe verhandelt.

Die Sachverständigen bemerken, daß Bojar immer vor einer Revision eine Anleihe abschloß, um das Manko in der Kassa zu decken. Bojar wußte genau, wann die Revision stattfinden wird, denn diese erfolgte immer nur dann, wenn Bojar darum ansuchte.

Der Vorsitzende bringt hierauf eine ganze Reihe von Schriftstücken und Gerichtsakten zur Verlesung, darunter auch eine gegen Bojar von seiner Frau und seinen Schwägern eingebrachte Klage, auch ihre rechtzeitig grundbücherlich sichergestellten Forderungen von etwa 50.000 Kč. Es ist merkwürdig, daß Dr. Lamel, der Anwalt Bojars, gleichzeitig seine Verwandten gegen ihn vertrat und daß sich der Angeklagte in diesem Prozeß immer kontumazieren ließ, so daß seine Angehörigen Exekution führten. An der Versteigerung beteiligten sich hauptsächlich seine Verwandten: sein Schwager, Ing. Müller, erwarb auf diesem Wege die Villa Bojar für 117.000 Kronen.

Der Staatsanwalt erklärte, das Verhalten Bojars in diesem Prozesse begründe den Verdacht, daß er sich seines Vermögens zugunsten seiner Verwandten entäußert habe. Dr. Lamel klagt Bojar auf 90.000 Kč, die er gleichfalls im Grundbuch hatte sicherstellen lassen.

Nach durchgeführtem Beweisverfahren erstatteten die Buchsachverständigen ein ausführliches Gutachten, das zu dem Ergebnis kommt, daß der Angeklagte in allen Punkten der Anklage schuldig sei und den Bezirk Staab um 350.000 Kč geschädigt habe. Der Bezirk hat noch einen weiteren Schaden im Betrage von 400.000 Kronen erlitten, doch ist dieser Betrag nicht geklagt, da sich die Schuld des Angeklagten in diesem Falle nicht nachweisen ließ. Im ganzen sei der Bezirk um 2,000.000 Kč geschädigt worden.

Die Sachverständigen erklären, daß alle vom Bezirk auf Betreiben Bojars aufgenommene und von diesem veruntreute Anleihen ganz überflüssig waren, da der Bezirk damals über genügende Geldmittel verfügte, was sich schon daraus ergibt, daß das Fehlen der veruntreuten Gelder nicht bemerkt wurde.

Der Staatsanwalt, der Vertreter des Bezirkes Mies und der Verteidiger hielten kurze Plädoyers. Der Staatsanwalt schloß seine Replik unter lautem Beifall des Auditoriums mit der Aufforderung an die Geschworenen, nicht zuzulassen, daß sich das populäre Wort bewahrheite, daß man die großen Diebe laufen lasse und die kleinen hänge. Der Vorsitzende ersuchte um Ruhe und drohte mit der Räumung des Saales.

Auch Bojar sprach einige Worte. Er erklärte, er habe mit Ausnahme seiner Familie niemandem wissentlich ein Unrecht getan. Bei diesen Worten zitterte seine Stimme, er hatte Mühe, die Tränen zurückzuhalten. Schon bei seiner Eheschließung habe er gewußt, was los sei, doch wäre es ihm nicht möglich gewesen, die veruntreuten Gelder, wie es sein bester Wille war, zurückzuzahlen. Er bereue, was er getan, und erwarte seine Strafe als gerechte Buße seiner Schuld.

Die Geschworenen beantworteten nach kurzen Beratungen die ihnen vorgelegten Fragen auf Veruntreuung mit zwölf Stimmen Ja. Die Frage, ob Bojar unter niedrigen und unehrenhaften Motiven gehandelt habe, wurde auch mit zwölf Stimmen bejaht.

Der Gerichtshof fällte auf Grund dieses Verdiktes folgendes Urteil: Bojar wird wegen Veruntreuung zu acht Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einvierteljährigem harten Lager, sowie zum Verlust des Wahlrechtes verurteilt. Ferner wird er zum Ersatz des dem Bezirke Mies verursachten Schadens im Betrage von 1,352.225.94 Kč verurteilt. Die Untersuchungshaft wird in die Strafe miteingerechnet.

Bojar, der bis zur Rechtskraft des Urteils seinen halben Gehalt bezieht, erbittet sich Bedenkzeit.

Ideal und Wirklichkeit.

Gerade zur rechten Zeit ist in Frankreich ein Steuerhinterziehungsskandal in der Kammer zur Sprache gekommen. Die Versuche, die patriotischen Ideale wieder zu Ehren zu bringen, werden durch Kapitalschiebungen namhafter bürgerlicher Patrioten prachtvoll illustriert.

Während der französischen Inflationszeit haben, wie der sozialistische Abgeordnete Albertin mitteilt, hohe Beamte, Generale, zwei Bischöfe, der Bischof von Orleans, die Gebrüder Peugeot, der Direktor des Matin Sapin, der Parfümfabrikant Coty, und viele andere ihr Geld nach der Schweiz verschoben und es bis auf den heutigen Tag dort liegen lassen, ohne die in Frankreich gesetzliche achtzehnprozentige Kapitalertragsteuer zu zahlen. Fein! So sehen sie aus, die Herren Patrioten, welche zunächst einmal den Krieg lebend übertaucht haben, ein Umstand, der bei der hervorragenden Stellung der an diesem Skandal Beteiligten kein bloßer Zufall sein muß. Sie haben also bereits einmal die Gelegenheit, dem Vaterland zu dienen, durch die Tat nicht hundertprozentig wahrgenommen und sich aus patriotischen Gründen, wahrscheinlich mit hochprozentigen Rüstungs- und sonstigen Gewinnen begnügt. Als das Vaterland zum zweitenmal an die großen Patrioten appellierte, von welchen gewiß jeder seinen Kranz vor dem Grabmal des unbekannten Soldaten mit der üblichen heuchlerischen Pose der Ergriffenheit niedergelegt hat, waren sie wiederum nicht bereit, mit hundert Prozent an der Leidenszeit des Vaterlandes teilzunehmen, und begnügten sich mit den achtzehn Prozent Ersparnis, die ihnen die Kapitalschiebung brachte, nebst den Zinsen des in die Schweiz verschobenen Geldes.

Man kann also ruhig die Feststellung machen, daß diese Patrioten, wenn sie vor die Aufgabe gestellt waren, ihr Leben und ihr Gut dem Wohl des Vaterlands zu opfern, sich der Erfüllung dieser Pflicht aus eigennützigen Motiven entzogen haben. Ihr Patriotismus, vor dem sie sich noch jedesmal zu hüten wußten, wenn er an sie heranzutreten drohte, ist eben nicht für sie da, sondern nur für die Dummen, die sich von den vaterländischen Phrasenren der oberen Zehntausend immer wieder führen und verführen lassen.

Wenn Albertin sagt: „Nichts ist für die breiten Massen des französischen Volkes mehr entmutigend, als zu sehen, wie die Führer der öffentlichen Meinung an den Opfermut der Patrioten appellieren, insgeheim aber die ärgsten sind, um den Fiskus zu betrügen," so ist dem nur hinzuzufügen, daß für die breiten Massen aber ein derartiger Anschauungsunterricht auch von großem Nutzen ist.

Sollte vielleicht noch bekannt werden, nachdem in diesen Steuerhinterziehungsskandal auch Generale verwickelt sind, daß auf den Kriegsschulen Europas Unterricht in verschleierten Bankentransaktionen erteilt wird für Zeiten, da das Vaterland aller Kräfte zu seiner Rettung bedarf, so wird das Bild des bürgerlichen Patriotismus zur vollendeten Satire gestaltet sein.

Der Igel.

Ein Geisteskranker „verhaftet" seinen früheren Vorgesetzten. Der geisteskranke frühere Kriminalbeamte Jendrewski versuchte am Donnerstag abend, wie die „B. Z." meldet, in Köslin den Regierungspräsidenten Cronau zu verhaften. Er ließ sich in der Privatwohnung des Regierungspräsidenten melden, erklärte, er sei der Vizepräsident und drang in das Zimmer Cronaus ein. Dort erklärte er dem Regierungspräsidenten, der am Kaffeetisch saß: „Ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften." Er behauptete, der Regierungspräsident habe Spritschmuggeleien begangen. Als Jendrewski merkte, daß der Regierungspräsident inzwischen einen Beamten herangerufen hatte, ergriff er die Flucht und versuchte, über die Dächer zu entkommen. Er wurde jedoch schon auf dem Boden des Hauses festgenommen.

Hauseinsturz — sieben Tote. In der Stadt Palermo stürzte ein altes Haus ein. In seinen Trümmern fanden sieben Bewohner den Tod. Fünf weitere wurden verletzt.

Zwei Leichenkoffer. Im Fundbüro des Hauptbahnhofs von Neapel wurden zwei Koffer abgegeben, von denen der eine den Rumpf eines weiblichen Körpers und seinen von ihm abgetrennten Kopf, der andere die Gliedmaßen enthielt. Das Gesicht des Kopfes war durch Beilhiebe vollkommen unkenntlich gemacht. Die Koffer waren in einem von Turin kommenden Zuge stehengeblieben.

Pyramidon TABLETTEN bei Kopfschmerzen

Nasse Trockenheit. Die amerikanischen Federal-Zollbehörden teilten mit, daß im Falle einer Aufhebung der Prohibition in Amerika die ganze amerikanische Nation ziemlich lang mit den beschlagnahmten alkoholischen Getränken auskommen würde. Die beschlagnahmten Alkoholika befinden sich zur Zeit in den Lagerhäusern der Zollbehörden. Es sei zwar bekannt, daß der größte Teil der beschlagnahmten alkoholischen Getränke sowie des Reinspiritus von den Zollbeamten sofort an Ort und Stelle vernichtet oder ins Meer geschüttet wurde; trotzdem befinden sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten Weinvorräte, die, annähernden Schätzungen zufolge, mindestens ein Jahr hinreichen würden, um den Anforderungen der gesamten Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu genügen. Liköre und starke Branntweine überhaupt gebe es jedoch bloß soviel, daß sie etwa drei Wochen den Bedarf decken würden. Am allerwenigsten wurde Bier beschlagnahmt, das den Konsum der Vereinigten Staaten bloß für die Dauer von fünf Tagen decken würde.

Der Uro-Reiseprospekt für 1933 ist erschienen und will mit seiner reichen Auswahl von preiswerten und schönen Erholungsaufenthalten und gut zusammengestellten Urlaubsreisen allen ein Helfer in Reisefragen sein. In seiner geschmackvollen Ausstattung sieht er seinen Vorgängern nicht nach und bietet wohl bei der Fülle der angebotenen billigen Aufenthalts- und Reisemöglichkeiten im In- und Auslande für jeden Auskunftsuchenden etwas Passendes. Da die Uro die einzige deutschböhmische Reiseorganisation ist, sie auf gemeinnütziger Grundlage beruht, ihre Reisen und Erholungsaufenthalte ohne Gewinnabsichten nur zur Erfüllung der ideellen Aufgabe veranstaltet, allen Urlaubern und Erholungsbedürftigen das Beste preiswert zu bieten, hat sie auch für das Jahr 1933 nur das Bestreben, ihren bereits erworbenen guten Ruf weiterhin zu festigen und auszubauen. Der Prospekt kann gegen Einsendung von 2 K (30 Pf.) von der Uro-Reisekanzlei in Bodenbach a. E., Am Graben 1003, bezogen werden.

In Erdölfunden bei Zisterdorf hat der Professor der Technischen Hochschule Dr. Hermann Sudia, der jetzt den Fund untersucht hat, eine Erklärung abgegeben, wonach die Bohrung einen äußerst günstigen Erfolg zu versprechen scheint. Zur Zeit strömt Erdgas, gemischt mit einem schweren Erdöl, bis zu einem Druck von 37 Atmosphären aus. Angesichts des Gasüberdrucks ist zur Zeit ein sicheres Urteil über die Ergiebigkeit der Quelle nicht zu geben. Derzeit kann nach Angabe der Bohrleitung eine Menge von etwa 4000 Kg. in zehn Minuten abgelassen werden. Sofern die weiteren Bohrungen die Tatsache eines ausgedehnteren Oelfeldes bestätigen sollten, wäre der Fund von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Das Oel scheint ein sogenanntes schweres Oel zu sein und ist auf jeden Fall benzinarm. Ueber seine Verarbeitungsmöglichkeit, bezw. über die daraus gewinnbaren hochwertigen Produkte ist erst nach sorgfältiger Untersuchung, also frühestens nach zwei Wochen, ein Urteil möglich.

Rundfunk in der Polareinsamkeit. Die polnische Kommission für das Polar-Jahr 1932/33 hat besondere Rundfunksendungen aus Warschau für die polnische Polarexpedition, die soeben auf der Bären-Insel weilt, organisiert. Der Direktor der meteorologischen Anstalt in Warschau erhielt in diesen Tagen ein Radiogramm, in dem die Teilnehmer an der polnischen Polarexpedition bekannt gegeben, daß sie die Rundfunkgespräche sehr gut verstehen, die ihnen gesendet wurden. Sie erklärten, daß diese radiotelegraphische Verbindung ihnen in ihren Arbeiten, die sie inmitten der ungeheuren Polareinsamkeit durchführen, eine starke moralische Stärkung biete.

Bildstatistik als Mittel sozialer Aufklärung.

Ein interessanter Vortrag des Genossen Dr. Otto Neurath.

Das „Sozialinstitut der Tschechoslowakischen Republik" veranstaltete Donnerstag im Vortragssaale des Fürsorgeministeriums einen ganz außerordentlich interessanten Vortrag. Am Vortragspult stand der Direktor des „Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums" in Wien, Genosse Dr. Otto Neurath, der erfolgreiche Vorkämpfer der Bildpädagogik.

Der Vortrag, dem auch Minister Genosse Dr. Czech beiwohnte, demonstrierte diese Methode an Hand eines Spezialgebietes, nämlich der Statistik, ohne sich jedoch auf dieses eine Gebiet zu beschränken. Was gezeigt werden sollte — und darin liegt die Bedeutung dieses Vortrages —, ist die Tatsache, daß es möglich ist, durch das Bild, also auf optischem Wege die verschiedensten Kenntnisse zu vermitteln, deren Mitteilung auf dem Wege des Wortes sich wegen Schwierigkeit des Lehrstoffes oder anderer pädagogischer Schwierigkeiten Hindernisse entgegenstellen. Hier liegt die ganz außerordentliche sozialpädagogische Bedeutung dieser Methode.

Der Vortragende ging von der Tatsache aus, daß erfahrungsgemäß die soziale Schulungsarbeit (Abendkurse u. dgl.), die mit den üblichen Schulmethoden betrieben wird, häufig zu Enttäuschungen führt. Der schulmäßig nicht gebildete Schüler ringt mit der Verarbeitung des vorgetragenen Stoffes. Vermag er diesen Stoff nicht zu bewältigen, so verfällt er entweder einem unbegründeten Minderwertigkeitsgefühl, oder setzt sich mit einem Achselzucken über die ganze Arbeit hinweg. Diese Erfahrungen führten auf die Suche nach neuen, geeigneteren Lehrmethoden der Sozialpädagogik. Als solche hat sich die Bildpädagogik bewährt, die das Bild, die zeichnerische Darstellung, in den Vordergrund stellt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es möglich ist, nicht Gebildete auf diesem Wege mit den sozialen und wissenschaftlichen Grundbegriffen mit sonst nie erreichter Leichtigkeit und Verläßlichkeit vertraut zu machen. Zu berücksichtigen ist die Tatsache, daß das optische Gedächtnis des nicht Gebildeten viel besser ist, als das des Intellektuellen. Der bildliche Eindruck wird schärfer aufgenommen und haftet besser in seinem Bewußtsein.

Vorbedingung für den Erfolg ist freilich ein geeignetes Bildmaterial. Das Lehrbild muß von jeder überflüssigen Zutat, von jedem Ornament absehen. Nur das Wesentliche, nur das, was durch das Auge des Schülers aufgenommen werden soll, darf dargestellt sein. In amüsanter Art demonstrierte Dr. Neurath die Entgleisungen der bisher üblichen bildlichen Darstellungen statistischer Art und stellte diesen die klaren, einprägsamen und schnell aufzunehmenden Bilder der „Wiener Schule" gegenüber.

Das Bildzeichen kann aber international normiert, nicht nur zu einem internationalen Lehrbehelf, sondern auch zu einem bedeutungsvollen Faktor des täglichen Gebrauches werden, z. B. an Stelle vielsprachiger Aufschriften in internationalen Zügen die entsprechenden internationalen Zeichen. Die bildliche Darstellung ist — im Gegensatz zur Sprache — nicht emotionell, gefühlsbetont. Das Bild kann objektiv Probleme veranschaulichen, die im Mittelpunkt erbitterter Diskussion stehen, kann also Tatsachen vermitteln, denen der Betreffende auch bei sachlichster mündlicher Darstellung irgendwie voreingenommen gegenüberstünde, denen er sich, bewußt oder unbewußt, zu verschließen geneigt ist.

So kann diese Methode, in internationalem Maßstab einheitlich organisiert, einmal große Aufgaben lösen. Der Vortragende verwies auch auf die Rolle, die die Bildpädagogik im Analphabetenproblem zu spielen vermag. Ein großer Teil der Menschheit sind Analphabeten in dem Sinn, daß sie keine Weltsprache lesen können und damit hinter der sozialen Geistesentwicklung der Menschheit zurückbleiben. Hier kann die Bildpädagogik eingreifen, kann diesen Massen Kenntnisse vermitteln, Zusammenhänge erklären und mithelfen, eine lange Geistesentwicklung abzukürzen, diese Massen zu sozialem Bewußtsein zu erwecken und reif zu machen für Aufgaben der Zukunft.

An einer Reihe von Bildern demonstrierte dann der Vortragende seine Ausführungen. Es war eine erstaunliche, eine kostbare Auswahl, Lehrbilder aus allen Wissensgebieten (Statistik, Anthropologie, Geographie, Technik, Sozialwissenschaft). Er wies nach, daß diese Methode auf allen Gebieten gleichmäßig anwendbar und eindrucksvoll ist. Manche dieser Darstellungen waren einfach bewundernswert. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden.

Der Vortrag hatte den Zweck, uns in der ČSR. mit den Bestrebungen der „Wiener Schule" bekannt zu machen. Sie hat bereits internationale Erfolge aufzuweisen. Wir wünschen Genossen Dr. Neurath und seiner Idee weiterhin und auch bei uns Verständnis und volle Würdigung.

Dr. Bg.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Streiks und Aussperrungen im Oktober 1932.

Wie das Statistische Staatsamt mitteilt, gab es im Oktober 1932 36 (im September 33) Streiks; hievon waren 33 (27) Einzel- und 3 (6) Gruppenstreiks in 47 (63) Betrieben. Die betroffenen Betriebe beschäftigten 3640 (3404) Arbeitnehmer, von denen 2965 (2175) streikten und 141 (72) infolge Streiks feierten. Die Streikenden versäumten 21.584 (11.851) Arbeitstage und verloren an Lohn 702.419 (354.900) Kronen. Die infolge Streiks Feiernden versäumten 514 (1318) Arbeitstage und verloren an Lohn 38.697 (98.460) Kronen. Im ganzen also betrug der Verlust an Arbeitszeit bei Streik 22.098 (13.169) Arbeitstage und an Lohn 741.116 (453.360) Kronen.

In Bezug auf die Gewerbeklassen entfallen 15 Streiks auf das Baugewerbe (2308 von den Streikenden versäumte Arbeitstage), 4 Streiks auf die Bekleidungsindustrie (5328), 3 Streiks auf die Holzindustrie (224), je zwei Streiks auf die Stein- und Erdenindustrie (1205), auf die Glasindustrie (1556), auf die Metallverarbeitung (1965) und auf die Maschinenindustrie (5223), je ein Streik auf die Land- und Forstwirtschaft (132), auf die Lederindustrie (90), auf das Tapeziergewerbe (570), auf die Papierindustrie (420), auf die Nahrungs- und Genußmittelindustrie (91) und auf die chemische Industrie (2352).

Forderungen der Streikenden waren folgende: Bei 9 Streiks Nichtkürzung der Löhne (7734), bei 13 Streiks eine Lohnerhöhung (5167), bei 3 Streiks waren sonstige Lohnforderungen (9806), bei 2 Streiks wurde Nichtentlassung von Arbeitnehmern gefordert (4064), bei einem Streik betraf die Forderung den Kollektivvertrag (350), bei einem Streik die Arbeitszeit (280), bei einem Streik waren sonstige verschiedene Forderungen (583) und bei sechs Streiks sind die Forderungen noch unbekannt geblieben.

Das Ergebnis der Streiks für die Arbeitnehmer war in vier Fällen ein voller Erfolg (904), in 18 Fällen ein Teilerfolg (14.244), in drei Fällen ein Mißerfolg (472) und in 11 Fällen ist der Erfolg noch unbekannt geblieben (5964).

Aussperrungen gab es im Oktober drei Einzelaussperrungen. Sie betrafen drei Betriebe mit 1540 Arbeitnehmern, von denen 588 ausgesperrt wurden. Dieselben versäumten 9216 Arbeitstage und verloren an Lohn 330.217 K. In einem Falle wurde Nichtkürzung des Lohns gefordert und in zwei Fällen eine Lohnerhöhung. Der Erfolg war in zwei Fällen ein Teilerfolg und in einem Falle ist derselbe noch unbekannt.

Sie können nicht Geld an Licht sparen

indem Sie »billige« Lampen kaufen. Die Lampe ist die billigste für Sie, die das meiste Licht gibt für die von Ihnen bezahlte Elektrizität. Eine sogenannte »billige« Lampe stellt sich im Gebrauch für Sie meist erheblich teurer, weil sie bei gleichem Stromverbrauch weniger Licht gibt. Eine Qualitätslampe wie die Osram-Lampe mit gezogenem Draht von besonderer Steife gibt Ihnen grosse Lichtmenge für Ihr Geld. Der moderne Mensch braucht grosse Lichtmengen. Kaufen daher auch Sie Osram-Lampen wie so viele Millionen Lichtverbraucher.

OSRAM

OSRAM

PRAGER ZEITUNG.

Arbeiter und Film.

Mit seltener Beredsamkeit und Sicherheit, durchschlagendem und beißendem Humor hat Genosse Rosenfeld, der Filmreferent der „Arbeiter-Zeitung", vor dem Prager Publikum sein rein materialistisches Bekenntnis zum Film abgelegt. An seinen logisch gegliederten, einwandfrei begründeten Ausführungen über das Wesen des Films in der heutigen Gesellschaft, seine reaktionäre Sendung ist nicht zu rütteln. Mit schlagender Klarheit und umfassender Sachkenntnis verfolgte Genosse Rosenfeld die Geschichte des Films von seinen Anfängen bei Lumière in Paris über die Jahrmarkts- und Schaubudenentwicklung, die ersten Filmfabriken (Svenska in Stockholm, Palladium in Kopenhagen, Pathé in Paris) bis zu den ungeheuren Konzernen Amerikas, der Vormachtstellung der Ufa. Der Film ist in seinen Uranfängen bereits in die Hände der Kapitalisten gekommen; was ihnen bei der Malerei, der Dichtkunst, der Musik eigentlich bis heute noch nicht vollkommen gelungen ist, konnte beim Film nicht verhindert werden, der als Produkt der Technik eben den Kapitalsgesetzen von allem Anfang an unterworfen wurde, weil er als Unterhaltungsware auf den Markt gekommen ist. Wenn wir feststellen, daß der Film in den siebenunddreißig Jahren seines Seins eine der stärksten Industrien geworden ist, in Amerika an dritter Stelle steht, dann ist alles gesagt: diese Macht, die täglich in sechzigtausend Kinos zu über zwanzig Millionen Menschen spricht, ist eines der wirksamsten Mittel zur Beherrschung der Massen, zum Schutz des herrschenden Systems, wenn eben dieser selbe Film nichts anderes tut, als die ihn fabriksmäßig erzeugenden Machtfaktoren des Lebens zu verherrlichen. . . .

Und wie diese Verherrlichung nun heute raffiniert durchgeführt wird, wie der Film jedem wahren Leben fernsteht und die Lügenmärchen der herrschenden Klasse, mit denen die breitesten Massen gefangen werden sollen, als allgemein gültige Wahrheiten auftischt, das wußte Genosse Rosenfeld in ganz eigenartiger Klarheit und mit durchschlagender Satire des Menschen, der mit Humor an die Uebermacht des Gegners herangeht, darzulegen. Von ihm stammt die Erkenntnis vom Wunschtraum des arbeitenden Menschen, der im Film als Wirklichkeit und erstrebenswertes Ziel dargestellt wird; und seine Beispiele: „Glückszylinder", „Privatsekretärin" und „Der Kongreß tanzt" waren gut ausgewählt. An jedem Detail der harmlosen Spielfilme, die mit raffinierten Mitteln so gemacht sind, daß sie den Menschen das Leben ersetzen, über das Leben falsch informieren sollen, wußte der Redner nachzuweisen, daß der Kern der Handlung, der Tendenz zutiefst reaktionär ist und die Verdummung der Masse unter dem Reklameschlagwort vom Publikumsgeschmack als einziges Ziel hat. Und je größer die Technik wird, desto seltener werden die Künstler, die kraft des jeder Kunst innewohnenden Gesetzes zur Welt und ihren Erscheinungen Stellung nehmen wollen. Diese Stellungnahme, die zuerst im stummen Film von Lubitsch, Mauritz Stiller, Chaplin und der Nielsen um das Jahr 1913 gezeigt wurde, verlangt vom Publikum Denkarbeit; und da der Film sich an Müde, Abgearbeitete wendet, die eben nicht denken wollen, wurde der Angriff des Verdummungskapitals eben so erleichtert. Gedanken wurden als politisch aus dem Film verdammt, mit der Terminologie des Bürgertums zu sprechen, ist nur das Positive des Urteils über die Welt unpolitisch, jedes Streben nach Aenderung ist Politik, die mit Kunst nichts zu tun hat und deshalb bekämpft werden muß. Aber dazu bekennt sich die Produktion des Kapitalismus nicht etwa offen, wie die Russen, deren bolschewistische Tendenz schon aus dem ersten Bild spricht, diese Tiefenwirkung auf die Massenpsyche wird nicht zugegeben, sie wird vertuscht unter ästhetischen Prinzipien, die sich die Kapitalisten von ihren geistigen Dienern in Form von unabhängigen Kritiken und Wissenschaften erkaufen. Und deshalb können fast alle Filme auf ein Schema gebracht werden: 1. der brave Mann muß ja nicht arbeiten, die Ordnung gibt ihm das Glück der Karriere; 2. dazu bekommt er Wohnung und Kleider; 3. durch Fleiß kommt er hinauf, das Edle, Große, das aus den Filmvillen und Filmbädern spricht. Es gibt nur individuellen Ehrgeiz und persönliche Sorgen, es gibt im Film kein Klassenbewußtsein: wozu auch, wenn es ohne den Klassenkampf gut geht? Das ist der Sinn des heutigen Films, in Wochenschauen wie Dramen und Operetten. Und wenn die Arbeiterschaft sich dieses Wesenskernes bewußt geworden ist, dann muß sie eben dem Film in seiner heutigen Form mit Mißtrauen entgegentreten, muß die äußerlich oft reizvolle Hülle durchschauen und das Werk um seines abscheulichen Kerns ablehnen; und muß ihren Film selbst bauen, mit den wenigen Außenseitern, wie Pabst, Lubitsch, Claire, in die sogar das Kapital Gelder investiert, weil sie Geschäfte versprechen . . . .

W. L.

Vorträge des Sozialen Instituts. Das Soziale Institut veranstaltet in der nächsten Woche im Vortragssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge stets um halb acht Uhr zwei Vorträge und zwar spricht Donnerstag, den 24. November 1932 der Gesandte der Tschechoslowakischen Republik in Wien Zdeněk Fierlinger über das Thema „Die historische Bedeutung der russischen Revolution" (tschechisch) und Freitag, den 25. November 1932 der Direktor der Internationalen Kanzlei gegen den Alkoholismus in Lausanne R. Hercod über das Thema „Die Krise der amerikanischen Prohibition" (deutsch und französisch).

Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt zusammen mit dem Reisebüro Čedok einen Sonderausflugszug von Prag nach Wien in den Tagen vom 2. bis 5. Dezember ab. Abfahrt von Prag-Wilsonbahnhof am 2. Dezember um 23 Uhr, Rückkehr nach Prag am 5. Dezember um 6 Uhr früh. Der Preis beträgt pro Person 299 K inklusive beide Fahrten, Logis in einem erstklassigen Hotel, Autocarrundfahrt durch die österreichische Hauptstadt, Unfallversicherung usw. Das eingehende Programm ist beim Schalter Nr. 13 auf dem Masarykbahnhofe oder bei den Verkaufsstellen des Čedok erhältlich, wo auch Anmeldungen erfolgen können. Angabe 50 K. Personen, die in Wien auf Verpflegung nicht reflektieren, werden die entsprechenden Beträge abgezogen. Außerhalb Prags wohnende Interessenten erhalten gegen Vorweisung ihrer Anmeldung oder der Fahrkarte eine 33prozentige Ermäßigung ab Wohnortstation bis zur Station des Reiseantrittes und retour. Der Termin für die Anmeldungen endet am 22. November.

Mitteilung aus dem Publikum.

Sorgfältige Kontrolle während der Erzeugung ist die Garantie für die Vervollkommnung, Qualitätsverbesserung des Erzeugnisses. Bewunderungswert sind in dieser Hinsicht die Laboratorien der Fabrik Pála A.-G., wo unter ständiger Kontrolle täglich 6000 Batterien und -Elemente in einzelnen Serien erzeugt werden. Durch diese ständige strenge Kontrolle hat die Fabrik eine Uebersicht über die Leistungsfähigkeit ihrer Erzeugnisse, welche sie so vervollkommnen konnte, daß die heutige Produktion durchschnittlich um eine Stunde und auch mehr länger aushält als die frühere. Es wird mit Recht behauptet, daß die Palabo eine lange Lebensdauer hat. 1787

Billige Beleuchtung nur durch gute Lampen. Bei den Gesamtkosten der elektrischen Beleuchtung, die sich aus den Kosten für die Glühlampen und den Stromkosten zusammensetzen, machen die Stromkosten den weit überwiegenden Teil aus. Deshalb wird die Beleuchtung um so billiger, je besser die Glühlampe ist, denn mit besseren Lampen erzielt man die gewünschte Beleuchtungsstärke bei geringerem Leistungsaufwand als mit weniger guten Lampen. Wer dadurch sparen will, daß er billige und deshalb schlechtere Lampen kauft, ist also auf falschem Wege, weil die Stromkosten um weit mehr steigen werden, als der an den Lampen ersparte Ertrag ausmacht. Kaufen Sie Osram-Lampen, so haben Sie die Gewähr dafür, daß diese Lampen die Lichtausbeute und Lebensdauer haben, die in Rücksicht auf die Gesamtkosten der Beleuchtung am günstigsten sind. 1719 O—.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Die drei Musketiere". Operettenrevue, am Sonntag den 27. November, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich bei Optiker Deutsch, Graben, Palais Koruna.

„Falstaff" von Verdi, Dirigent Votto, zum ersten Male Freitag dieser Woche.

„Die Jungfern vom Bischofsberg" gehen als Ensemble-Gastspiel des Dresdener Staatstheaters Samstag in Szene (3. Abend des Hauptmann-Zyklus).

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 3.30 Uhr: „Kabale und Liebe" (Schillerfeier); 7.30 Uhr: „Figaros Hochzeit". — Sonntag, 2.30 Uhr: „Dreimal Offenbach"; 7.30 Uhr: „Othello" (D 1). — Montag, 7.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron" (B. B.) — Dienstag, 7.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron" (B. B.) — Mittwoch, 7.30 Uhr: „Othello" (B 1). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Ich habe einen Engel geheiratet" (C 1). — Freitag, 7.30 Uhr: „Falstaff" (D 1). — Samstag, 7.30 Uhr: Hauptmann-Zyklus III: Ensemblegastspiel des Dresdner Stadttheaters: „Die Jungfrau vom Bischofsberg". — Sonntag, 2.30 Uhr: **Arbeitervorstellung: „Die drei Musketiere"**; 7.30 Uhr: Gastspiel Kern-Roswaenge: „Rigoletto" (A. A.)

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Weekend". — Sonntag, 2.30 Uhr: Gastspiel Kramer-Glöckner: „Sturm im Wasserglas"; 8 Uhr: „Coeur Bub". — Montag, 8 Uhr: „II. Stock, Tür 19" (Bankbeamten I). — Dienstag, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach". — Mittwoch, 8 Uhr: „Bitte, erhören Sie meinen Mann" (Bankbeamten II). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Essig und Oel" (Erstaufführung). — Freitag, 8 Uhr: „II. Stock, Tür 19" (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Essig und Oel". — Sonntag, 3 Uhr: „Weekend"; 8 Uhr: „Essig und Oel".

Gerichtssaal

Freispruch im Karolinenthaler Gattenmordprozeß.

Alle Schuldfragen verneint.

Prag, 18. November. In der heute fortgesetzten Verhandlung gegen den Gattenmörder Kabiček wurde eine Reihe weiterer Zeugen einvernommen, deren Aussagen sich um das Eheleben der Kabičeks drehten und den Zweck hatten, die seelische Verfassung des Angeklagten aus dem Milieu dieser Ehe heraus zu beleuchten. Die Aussagen lauteten verschieden. Im ganzen steht fest, daß die Ehe nicht glücklich war. Inwieweit die Frau tatsächlich schuld an den Zerwürfnissen und fortwährenden Streitigkeiten trägt, ist nicht klar zu ersehen. Die Mehrzahl der Einvernommenen stellen ihr jedoch ein gutes Zeugnis aus. Jedenfalls ist bei der heutigen Verhandlung kein Beweis für eine tatsächliche Untreue der Frau erbracht worden.

Die Gerichtsärzte erklärten in ihrem Gutachten den Angeklagten für geistig normal und schlossen auch eine momentane Geistesverwirrung im Augenblick der Tat aus. Allgemeines Mitgefühl erweckte die alte Mutter des Angeklagten, die gleichfalls als Leumundszeugin einvernommen wurde. Sie lobte mit tränenerstickter Stimme ihren Sohn, der immer „ihr guter Junge" gewesen sei. Beim Abgehen trat sie auf die Anklagebank zu und wollte den Angeklagten zum Abschied umarmen. Der Aufseher trat aber zwischen Mutter und Sohn.

Dann wurden die Polizeiprotokolle verlesen, aus denen hervorgeht, daß sich Kabiček nach seiner Verhaftung auf der Polizei voll zu seiner Tat bekannt hat und auch keinerlei Reue äußerte. Später hat er allerdings diese Aussage geändert und erklärt, daß er sich an nichts mehr erinnern könne.

Die Plädoyers, die nach der Mittagspause begannen, nahmen infolge der fast zweistündigen, sehr temperamentvollen und pathetischen Verteidigungsrede des Verteidigers geraume Zeit in Anspruch, so daß sich die Geschworenen erst um 7 Uhr abends zur Beratung zurückzogen. Der Gerichtshof hatte ihnen außer der Hauptfrage auf das Verbrechen des Mordes noch eine Eventualfrage auf Totschlag vorgelegt, nebst den üblichen Zusatzfragen auf Unehrenhaftigkeit der Motive. Die Beratung der Geschworenen dauerte nur etwa eine Viertelstunde.

Die Mordfrage wurde mit neun gegen drei Stimmen verneint, die Frage auf Totschlag nur mit sieben Stimmen bejaht, so daß die erforderliche Achtstimmenmehrheit nicht erreicht wurde und die Frage als verneint zu betrachten ist. Der Gerichtshof fällte demnach einen Freispruch. rb.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker — **SB.** Wanderung Sonntag 9 Uhr vormittags Endstation der Ber. Baumgarten.

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Čechoslovakischen Republik.
Hauptanstalt: Prag II., Bredauergasse 14.
Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, Č. Teschen, Trautenau, Troppau.
Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.
1427

Proletarische Singgemeinde, Prag.

Gründende Generalversammlung.

Sonntag, den 20. November, findet um halb 10 Uhr vormittags in Heines Restaurant, Weinberge, Fochova, die gründende Generalversammlung einer neuen deutschen proletarischen Kulturorganisation in Prag statt, der proletarischen Singgemeinde. Alle Genossinnen und Genossen, die ein Interesse an der Pflege volkstümlicher Gesangskunst haben und überhaupt Freunde proletarischer Kulturbestrebungen sind, werden eingeladen, zu dieser Versammlung zu kommen. Eingeleitet wird die Versammlung mit einem

Vortrag des Genossen Edwin Janetschek über die Bedeutung und den kulturellen Wert proletarischer Gesangspflege.

Die Proponenten.

Sport • Spiel • Körperpflege

Eine angenehme Neuerung für Skifahrer hat die Leitung der tschechoslowakischen Staatsbahnen mit sofortiger Gültigkeit eingeführt, und zwar werden probeweise in den Stationen Prag-Wilsonbahnhof und Moldau Ski-Aufbewahrungsstellen errichtet. Die Aufbewahrungsgebühr beträgt für ein Paar Ski (mit und ohne Stöcke) für die Zeit von fünf Tagen bis zu einer Woche 2.50 K (von Sonntag zu Sonntag), für eine kürzere Zeit für den ersten Kalendertag 1 K, für jeden weiteren Tag 50 Heller. Skifahrer, die nach Beendigung ihrer Skitour die Zugsrückfahrt in den Stationen Eichwald, Klostergrab, Ossegg-Riesenberg antreten, können in diesen Stationen ihre Ski übergeben, welche die Bahn nach Moldau befördert und dort aufbewahrt. Bei Antritt einer neuerlichen Skitour werden die Ski in dieser Station gegen Entrichtung der Aufbewahrungsgebühr sowie des Manipulationszuschlages von 1 K für ein Paar Ski ausgefolgt.

Weder Profi noch Amateure im DFV. Die Amateurkommission des DFV. hat den Beschluß gefaßt, den Gautagungen den Antrag vorzulegen, den Unterschied zwischen Amateuren und Profis nach italienischem Muster aufzuheben. Ferner soll es den Vereinen erlaubt sein, mit den Spielern Verträge privatrechtlicher Natur abzuschließen.

Aus einem bürgerlichen Spielbericht: „Die aufgepflanzten Bajonette der Sonntag im Zuschauerraum des DSK.-Platzes patrouillierenden Gendarmerieabteilung redeten eine eindringliche Sprache." — Dem Leser wollen wir noch mitteilen, daß unter diesem „Zeichen" das Gablonzer „Derby" DSK.—DSK. vor sich ging . . .

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 20. November, 9 Uhr, Endstation der 11er- und 3er-Elektrischen in Podbaba: führt Winternitz. Sonntag, den 27. November, 9 Uhr, Endstation der 3er-Elektrischen in Hloubětín: führt Kapuschinsky.

Die richtige Brille
Optiker Deutsch
Prag II., Příkopy, Palais Koruna.

Besuchet das Bad PRA[illegible] Klimentska [illegible]
1798

Herausgeber: Siegfried Taub — Chefredakteur: Wilhelm Kiesner — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag — Druck: „Rota" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII 1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč [illegible], vierteljährlich Kč [illegible], halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.